

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittage jedes Werktages. Abonnementspreis mit Illustr. Beilage „Wolk u. Zeit“ frei Haus für die Zeit vom 6. bis 12. April 45 Goldpf. Einzelverkaufspreis: 10 Goldpfennige.

Redaktion: Johannisstr. 46.

Fernruf 905 nur Redaktion, 926 nur Geschäftsstelle.

Anzeigengebühr für die achtgespaltene Pettzeile über deren Raum 20 Goldpfennige, auswärtige 25 Goldpf., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 15 Goldpfennige. Reklamen 80 Goldpfennige.

Geschäftsstelle: Johannisstraße 46.

Fernruf 926 nur Geschäftsstelle, 905 nur Redaktion.

Lübecker Volksbote

Tagesszeitung für das arbeitende Volk.

Nummer 86.

Donnerstag, 10. April 1924.

31. Jahrgang.

Der „enthüllte“ Marxismus.

Schauerliche Entdeckungen eines preussischen Offiziers.

Von Liebe, Ehe, Literatur und Religion.

S. Lübeck, den 10. April.

Die Rhinocerosjagd geht weiter. Nach den Köstlichen die Deutschnationalen. Aber sie sind vorsichtiger; damit sich nicht etwa ein weißer Elefant unter das Jagdwild einschleicht, riegele sie die Bude ab und veranstalten ihre Jagd in geschlossener Mitgliederversammlung. Was davon in die Spalten der bürgerlichen Presse dringt, das sinkt zum Himmel.

Hauptstütze, Herr Oberstleutnant Boehm. Er hatte es wohl hauptsächlich auf die weiblichen Rhinocerosse abgesehen. Auf so was versteht sich ja ein Leutnant, und nun gar ein Oberstleutnant!

Darum Punkt 1: Familienleben. „In der Erkenntnis, daß die Keimzelle aller Kraft die Familie ist, wurde sie natürlich in erster Linie der Angriffspunkt des Marxismus. Es galt die Heiligkeit der Ehe und das Glück der Familie zu erschüttern. In der Zeit der Münchener Räterepublik lag schon ein fertiger Entwurf über die Kommunalisierung der Frau vor.“ — So der Herr Oberst. Daß Militärs sich für das Glück des Familienlebens interessieren, ist ja nichts Neues. In den kleinen Garnisonen mußten die Ehemänner ein Lied davon zu singen. Aber was hat das mit Marxismus zu tun? Freilich Marx hat der bürgerlichen Ehe den verlogenen-sentimentalen Schleier vom Gesicht gerissen. Er hat die brutale Wahrheit gezeigt. Das Geschickinteresse, das der Ehe der Besitzenden ihren Stempel aufdrückt, und das Elend der Ausgebeuteten, das ein frohes Familienleben nicht aufkommen läßt. — Haben Sie einmal einen Blick in großstädtisches Proletariatselend getan, Herr Oberst? — Kennen Sie die fürchterlichen Höhlen, wo 8, 10 und noch mehr Menschen in einem feuchten Loch schlafen, verzehrt von Hunger, Tuberkulose und dem Kampf um das bische Dasein? — Wahrlich, hier gibt es kein gesundes Familienleben; aber vor diesem Anblick würden auch Ihnen die Gartenlaubephrasen vom „glücklichen Heim“ wohl vergehen. Und wer hat Schuld an diesen wahrhaft unmoralischen Zuständen? — Der Marxismus oder der Kapitalismus, der den Menschen auslaugt und den Arbeitsunfähigen fühllos beiseite schiebt, gleichgültig, ob er noch die Möglichkeit hat, ein menschenwürdiges Dasein zu führen oder nicht?

Und hat Marx je etwas von Kommunalisierung der Frau gesagt? — Nein, den überreizten — Gehirnen bürgerlicher Marxistentöter ist diese Idee entsprungen, nicht dem Sozialismus!

Wollt Ihr wissen, wie wir uns die Höherentwicklung des Familienlebens denken, so werft einen Blick in das Leben etwa der Hamburger Gemeinschaftsschulen, wo Haus und Schule eine lebendige Einheit sind, wo die Eltern in der Schule und die Lehrer im Hause mitleben. Dort ist etwas lebendig vom Geist sozialistischer Lebensgestaltung. Freilich, um davon etwas zu ver-

nehmen, heißt es still sein, und Augen haben. Mit Phrasenge-drosche hat das nichts zu tun.

Punkt 2: Literatur. Der Herr Oberst hat nämlich entdeckt, daß die französische Sumpfliteratur in Deutschland sehr beliebt ist. Händeringend weist er auf den Theaterzettel Berlins. Hier können wir ihn ausnahmsweise einmal recht geben. Was dort in Theatern, Kabarets, Diefen an in- und ausländischem Schund und Schmutz zutage gefördert wird, das ist wahrhaft erschreckend. — Und in den Logen dieser „Intimen Theater“, in den Sesseln der Nachtlokale, an den Tischen der Bars reifeln sich Arbeiter, Sozialisten, Proleten, nicht wahr, Herr Oberstleutnant? — Oder sollten die nicht vielmehr, sofern ihnen der Druck der Not noch einen Groschen und ein wenig freies Denken gelassen hat, in den klassischen Vorstellungen der Volksbühne zu finden sein? — Und am Sonntag vormittag in den wundervoll erhellenden „Proletarischen Feiertagen“ im Großen Schauspielhaus? — Freilich in solch plebejischer Umgebung hat ein preussischer Offizier nichts verloren.

Man darf von ihm auch nicht verlangen, daß er weiß, daß Wedekind, der nach ihm, „an der Spitze der deutschen Künstler dieser Bewegung nachmarschiert“, seit mehreren Jahren tot ist. Aber wäre es dann nicht klüger, von solchen Dingen gar nichts zu reden, Herr Oberstleutnant?

Nun aber das Schlimmste: „Daß der Marxismus den Kampf gegen das religiöse Gefühl des Menschen aufnahm, ist selbstverständlich.“ — sagt der Herr Major — pardon Oberstleutnant, Selbstverständlich allerdings für jeden, der so profunde Kenntnisse vom Marxismus hat wie der Redner. Wir Marxisten denken ein wenig anders darüber. Wir lassen jedem sein religiöses Gefühl unangefochten, auch dem Herrn Oberstleutnant, wenn wir auch zu beschränkt sind, zu verstehen, wie dieser Christ es fertig bringt, sich erst für den letzten Krieg, „den Heldenkampf unseres Volkes“ zu begeistern, alle Kriegsgegner verächtlich zu machen, und unmittelbar darauf mit frommem Augenaufschlag zu erklären: „Christus hat uns den Weg zur Nächstenliebe gewiesen.“ Allerdings für dieses Christentum haben wir kein Verständnis und mit einer christlichen Kirche, die sich zum Diener der Obrigkeit macht, die die Waffen der Menschenbrüder segnet, mit denen sie sich gegenseitig die Schädel einschlagen sollen, mit der wollen wir nichts zu tun haben! Aber religiöses Gefühl, das ist etwas anderes, ungleich Gewaltigeres, wovon man in Volksversammlungen und Zeitartikeln besser schweigt als spricht.

Wir Sozialisten verachten es jedenfalls, es im Wortstreit breitzutreten, aus dem Erhabenen einen Dolch zu schmieden, um ihm dem Gegner in den Rücken zu stoßen. Wir wollen unser religiöses Gefühl zu Tat werden lassen in der Hingabe an unsere Ideale, im Willen zur Gemeinschaft, im Glauben an die bessere Zeit, der wir auf dieser Erde den Weg zu bahnen haben!

Schaftskraft Deutschlands aufgebaut sei, daß man aber, um zwischen den alliierten Regierungen und Deutschland einen neuen wirtschaftlichen Frieden zu sichern, in den Bericht wirtschaftliche Maßregeln aufgenommen habe, die man gewöhnlich in solchen Fällen ergreife. Das Bestehen dieser Vorrichtungsmaßregeln werde aber in keiner Weise die Erfüllung der leitenden Wirtschaftsaufträge behindern. Andererseits dürften diese Vorrichtungsmaßregeln das normale Wirtschaftsleben Deutschlands nicht behindern, denn dies sei „von grundlegender Wichtigkeit“ für die Gläubiger Deutschlands und für Deutschland selbst.

Das Besondere sei, daß es betont, daß der vorliegende Bericht „gerecht und vernünftig sei“ und, wenn er angenommen würde, zu einem dauerhaften Friedenszustand führen würde. Wenn die deutsche Regierung ihn aber ablehnen sollte, so würde sie dadurch freiwillig sich für die Fortdauer der „wirtschaftlichen Demoralisation“, die als Endergebnis des deutschen Krieges in hoffnungsloses Elend vertritt, entscheiden.

Der Inhalt des Berichts.

S.P. Paris, 9. April. (Sig. Drahtber.)

Das Gutachten der Sachverständigen wird durch einen allgemeinen Teil eingeleitet, in dem ausgeführt wird, daß der von den Experten vorgelegte Plan ein unteilbares Ganzes ist. Es ist also unmöglich, einzelne Vor schläge anzunehmen und andere abzulehnen. Als weitere Voraussetzung für das Gelingen des Planes betonen die Sachverständigen:

Die Wiederherstellung der deutschen Wirtschaft,

da der Ausfall des Budgets, die Stabilisierung der Währung, sowie die Wiederherstellung des inneren und äußeren Kredit Deutschlands nur unter dieser Voraussetzung möglich ist. Es müssen deshalb alle Sanktionen, die die wirtschaftliche Produktion hindern, zurückgezogen oder entsprechend geändert werden. In der Einleitung betonen die Sachverständigen weiter, bestritt gewesen zu sein, die Lasten so zu gestalten, daß dadurch die Lebenshaltung des deutschen Volkes nicht unter das Niveau der Lebenshaltung in den Ländern der Alliierten und seinen europäischen Nachbarländern herabgedrückt wird, welche auch ihrerseits schwere Lasten aus dem Krieg zu tragen haben.

Für die Wiederherstellung der deutschen Währung sieht das Gutachten entweder eine Reorganisation der deutschen Reichsbank oder die Schaffung einer neuen Notenbank in Deutschland vor. Falls man sich für die Notenbank entscheidet, wird die Notenbank und die Privatnotenbanken vorläufig beibehalten, jedoch tritt eine Vereinfachung des deutschen Geldwesens dadurch in Erscheinung, daß alle auf Papiermark lautenden deutschen Zahlungsmittel verschwinden müssen. Die Notenbank selbst gibt in Gold oder Goldwerten einlösbares Zeitgeld heraus. Die Einlösbarkeit wird nicht sofort in Kraft treten. Die Deckung der neuen Noten ist eine Dreifachdeckung, wobei man im wesentlichen an die Heranziehung deutscher Guthaben bei ausländischen Banken (Kapitalflucht) denkt. Die Funktionen der Bank sollen sich auf Distanzierung kurzfristiger Wechsel und auf den Giroverkehr beschränken. Weiter soll auch die Bank die Kassensführung für das Reich übernehmen und dem Reich unter gewissen, im Bankstatut festzusetzenden Bestimmungen Dreimonatskredite in Höhe von 100 Millionen Goldmark gewähren können. Das Kapital der Bank beträgt 400 Millionen Mark, wovon 300 Millionen durch Zeichnungen im In- und Auslande aufzubringen sind. Präsidium und Direktorium der Bank sind deutsch. Neben dem deutschen Direktorium soll ein „General Board“ eingesetzt werden, der aus jeben Deutschen und jeben Ausländern besteht und seine Entscheidung mit einer Majorität von zehn Stimmen zu fassen hat. Der „General Board“ hat gewisse Vollmachten in Fragen, die Gläubigerstaaten betreffen. Ueber die Notenausgabe und die Aufrechterhaltung der Notendeckung soll ein „Commissio-ner“ wachen, der dem „General Board“ angehört.

Die deutsche Reichseisenbahn wird in eine Aktiengesellschaft übergeführt,

die ein Kapital von 15 Milliarden Goldmark hat, das in 2 Milliarden Vorzugsaktien und 13 Milliarden Stammaktien zerfällt. Dem Reich gehören sämtliche Stammaktien, sowie 500 Millionen Mark der Vorzugsaktien. Der Rest der Vorzugsaktien kann von der Reichsbahngesellschaft verwertet werden. Der Generaldirektor dieser Gesellschaft sowie der Vorsitzende des Verwaltungsrates müssen deutsch sein. Der Verwaltungsrat besteht aus 18 Mitgliedern, die aus 14 Deutschen und 4 nichtdeutschen Mitgliedern bestehen. Die Treuhänder der Obligationäre der Reichseisenbahngesellschaft haben 9 Mitglieder des Verwaltungsrates zu bestellen, jedoch müssen 5 davon deutscher Nationalität sein. In betriebs-technischer Hinsicht haben die Experten

die betriebliche Vereinigung der Rhein-Ruhr-Bahnen mit dem übrigen Reichsbahnnetz als Voraussetzung

für den Erfolg ihrer Vorschläge stark betont. Für die Zahlungen wird das Bahnnetz in der Art ausgenutzt, daß die Reichsbahngesellschaft mit 11 Milliarden Goldmark erstfälliger Obligationen belastet wird. Sie sind mit 5 Proz. zu verzinsen und mit 1 Proz. jährlich zu amortisieren. Die jährliche Leistung von 600 Millionen Goldmark fließt in die Reparationskasse. Insofern treten die vollen Zahlungen erst vom vierten Jahre ab in Kraft. Bis dahin sind zu leisten im ersten Jahre 330, im zweiten 465 und im dritten 550 Millionen Goldmark.

Der eigentliche Zahlungsplan sieht gewissermaßen eine Moratoriumszeit bis zum Wirtschaftsjahr 1928/29 vor.

Zu der Festlegung einer Totalsumme sind die Experten nicht gekommen

da die Lösung des gesamten Reparationsproblems, wie sie in ihrem Gutachten darlegen, nicht ihre Aufgabe ist. So bauen sie den Zahlungsplan auf den Gedanken der Höchstleistungen auf.

Diese beträgt für das Jahr 1924/25 1000 Millionen Goldmark. Davon sollen

300 Millionen aus einer ausmätigen Kasse aufgebracht werden.

Der Sachverständigenbericht überreicht.

Hohe Reparationssummen, aber Wiederherstellung der deutschen Wirtschaftshoheit.

Paris, 9. April.

Der Bericht der Sachverständigen, der heute vormittag 10 Uhr der Reparationskommission unterbreitet wurde, besteht aus einem Begleitschreiben des Generals Dawes, dem Inhaltsverzeichnis, dem eigentlichen Bericht und neun Anhängen. Der eigentliche Bericht ist in zwei Teile geschieden und umfaßt 57 Seiten.

Die Anhänge beschäftigen sich mit folgenden Fragen: Organisationsform der neuen Emissionbank, Wohlstandsindex, Bericht der Eisenbahnsachverständigen, neue Eisenbahngesellschaft, Industrieobligationen, Ueberführung der Reparationszahlungen deutscher Währung in fremde Devisen, in Deutschland zurückbleibende Geldorten, provisorisches Budget für 1924, vergleichende Aufstellung der verschiedenen Einnahmen aus Dividenden.

Die wichtigsten Kapitel des Gutachtens sind diejenigen über die Notwendigkeit der Wiederherstellung der wirtschaftlichen Einheit des deutschen Gebietes, über die Schaffung der neuen Emissionbank, die auf der bestehenden Reichsbank aufgebaut oder neugeschaffen werden könne, ferner das Kapitel über die Schaffung einer privaten Eisenbahngesellschaft und die Feststellungen über die Höhe der jährlichen Belastung Deutschlands auf Grund der Reparationsverpflichtungen.

Die Beträge, die für die einzelnen Jahre vorgeesehen sind, schließen alle Leistungen ein, die Deutschland auf Grund des Versailler Vertrages auszuführen hat. In die Summe sind also ein-

zurechnen: der den Besatzungslosten und verschiedenen Vergütungen an die interalliierten Kommissionen, zweifelsohne auch die Kosten aus den Schiedsgerichts- und Ausgleichsverfahren.

Das Begleitschreiben Dawes'.

Das Begleitschreiben des Generals Dawes ist vom 9. April 1924 datiert und erklärt einleitend, daß der Ausschuss seinen Plan „auf die Prinzipien der Gerechtigkeit, der Ehrlichkeit und der gegenseitigen Interessen aufbaut, an denen nicht nur die Gläubiger Deutschlands, sondern auch Deutschland selbst und die ganze Welt ein vitales Interesse haben“. Im übrigen beachtliche der Ausschuss nicht, durch seine „Empfehlungen“ Strafen aufzuerlegen, sondern nur Mittel vorzuschlagen, um zum wirtschaftlichen Wiederaufbau aller europäischen Länder beizutragen, und um eine Periode der Wohlfahrt herbeizuführen. Es sei eins der grundlegenden Prinzipien des Versailler Friedensvertrages, ein Prinzip, das Deutschland in seiner Note vom 29. Mai 1919 anerkannt habe, daß die Steuerbelastung der deutschen Staatsbürger „im Verhältnis ebenso schwer sein soll, als diejenige irgendeiner der in der Kommission vertretenen Mächte“. Man dürfe nicht über eine Grenze hinausgehen, aber auch nicht weniger verlangen, denn das würde heißen, Deutschland von den gemeinsamen Schwierigkeiten der Welt zu befreien und ihm einen ungerechten Vorteil in den Induzentzen der Zukunft zu verleihen.

General Dawes setzt dann auseinander, daß der Bericht des ersten Ausschusses auf der Möglichkeit der zunehmenden Wirk-

Neues zum Fall Dreyer.

Was alles nur Komödie.

Wir haben das Verhalten des Reichsinnenministers Jarres bei den Vorbereitungen zur Trauerfeier für Willi Dreyer bereits gekennzeichnet; auch die Rede selbst, die er am Anhalter Bahnhof gehalten hat, konnte nur denjenigen imponieren, denen die Aufpeitschung der nationalistischen Leidenschaften als die wichtigste Aufgabe des Augenblicks erscheint.

Aus verschiedenen Andeutungen ist zu entnehmen, daß diese Rede zu diplomatischen Vorstellungen der französischen Regierung in Berlin geführt hat. Ist dies der Fall, dann hat Herr Jarres sein Ziel erreicht, denn es ist ganz offenbar, daß er es darauf abgesehen hatte, durch sein Auftreten das Vertrauen der Deutschen an den Reich zu erwerben, gleichviel welcher außenpolitischer Schaden dem Reich daraus erwachsen würde.

Aber dieser Schaden dürfte sich leider nicht auf eine höchst überflüssige Belastung der außenpolitischen Stellung Deutschlands in einem kritischen Augenblick beschränken. Es steht zu befürchten, daß die unmittelbaren Leidtragenden der rednerischen Provokationen des Herrn Jarres die Gefangenen und Ausgewiesenen aus der Zeit des Ruhrkampfes sein werden.

Die französische Presse veröffentlicht nämlich im Zusammenhang mit den Berliner Dreyer-Rundgebungen eine offiziöse Mitteilung, die durch ihren nüchternen und sachlichen Ton auffällt. Darin heißt es:

„Am 29. Juni 1923 wurde Dreyer zum Tode wegen Sabotageakte verurteilt, seine Strafe jedoch in Zwangsarbeit umgewandelt. Am 29. Oktober 1923 wurde er nach St. Martin-de-Ré gebracht. Da er erkrankte, erhielt er im Lazarett des dortigen Gefängnisses alle nötige Pflege.“

Als im Februar ds. Js. Dreyers Eltern um die Erlaubnis bitten, sich zu ihrem Sohn zu begeben, wurde ihnen die Genehmigung hierzu sofort erteilt. Bei ihrer Rückkehr richteten die Eltern an den Präsidenten der Republik ein Gnadengesuch, während der deutsche Botschafter in Paris das gleiche tat.

Daraufhin hob die französische Regierung unverzüglich die Straferhöhung auf und setzte Dreyer am 9. März wieder auf freien Fuß. Die deutsche Botschaft wurde hieron logisch verständigt.

Durch Schreiben vom 10. März sprach Herr von Hofsch dem Ministerpräsidenten Poincaré seinen Dank für sein Eingreifen aus und am 17. März drückte Herr Stresemann gelegentlich einer Unterredung mit dem französischen Botschafter in Berlin gleichfalls seinen Dank für die Dreyer zuteil gewordene Gnadenmaßnahme aus.

Im Anschluß an diese geradezu ungeheuerliche Anschuldigung stellt die „Vorwärts“ folgende Fragen an die Reichsregierung:

1. Sind diese Angaben der französischen Regierung zutreffend?
2. Wenn nicht, welche Punkte entsprechen nicht den Tatsachen?
3. Ist es insbesondere richtig, daß sowohl Botschafter v. Hofsch, wie auch Außenminister Stresemann der französischen Regierung ihren Dank ausgesprochen haben?

Es ist dringend nötig, daß die Regierung schnellst auf diese Fragen klare Antwort gibt.

Die Trauer um einen Toten zu einer abgeschmackten Komödie zu machen, eine solche bodenlose Frivolität möchten wir selbst dieser Regierung kaum zutrauen.

Wir werden von der Antwort der Regierung berichten.

Die Kommunisten wollen putzen — aber sie können nicht.

Aus Köln wird uns berichtet: Die kommunistische Partei sieht sich gezwungen, den Anbruch der Weltrevolution um einige Monate zu verschieben. Auf dem Papier waren die militärischen Vorbereitungen zwar schon bis in alle Einzelheiten durchgeführt, als es aber ans Losschlagen gehen sollte, bekamen die kommunistischen Strategen Angst vor der eigenen Courage, und statt dem Befehl zum Beginn der großen Aktion zu geben, erließ die Oberleitung der kommunistischen Armee folgendes Rundschreiben: „Die Vorbereitungen für die April-Aktion konnten infolge Auflösung des Reichstages und der damit verbundenen Wahlen sowie infolge technischer Schwierigkeiten, hervorgerufen durch das Parteiverbot und die in letzter Zeit scharf hervorgetretenen Gegensätze innerhalb der Partei, nicht planmäßig durchgeführt werden. Nach eingehenden Beratungen sieht sich die Oberleitung daher veranlaßt, die Aktion auf Ende Juli 1924 zu verlegen. Die Vorbereitungen werden im Sinne der bekannten Richtlinien bis zu diesem Zeitpunkt durchgeführt sein. Die Arbeiterschaft muß über den toten Punkt hinweg zu den gewaltigen Kämpfen und dem Sturz der kapitalistischen Herrschaft und zu dem Sieg der sozialen Revolution geführt werden.“ Offenbar will die kommunistische Oberleitung solange mit dem Beginn des Kampfes warten bis sie das Kommando über ihre Truppen den geübteren Händen völkischer Offiziere anvertrauen kann.

Die Börse in übler Stimmung.

Der Verlauf der Micum-Verhandlungen, die gestern zu keinem Ergebnis führten, gibt der Börse Anlaß zu ersten Belorgnissen. Man ist sich in Bankreisen darüber klar, daß es der Industrie unmöglich ist, aus eigener Kraft die bisherigen Lasten aus dem Micum-Vertrage auch weiterhin zu tragen, sieht aber nicht, woher die Regierung die Mittel nehmen sollte, um in den Vertrag einzutreten, ohne das mit Mühe aufgestellte Budget umzustößeln und damit die Stabilität der Währung in Frage zu stellen. War schon deshalb an eine durchgreifende Besserung der Stimmung im heutigen Effektenverkehr nicht zu denken, so drückt die immer fühlbarer werdende Einschränkung der Kreditgewährung der Reichsbank und die damit verbundene Verknappung des Geldmarktes immer weiter auf die Tendenz.

Auch die Gerüchte von drohenden Insolvenzen dauern an, wenn sich auch einige dieser Schwierigkeiten als geringfügiger herausgestellt haben als zuerst verlautete. Immerhin wirkten Käufe des Publikums und Käufe der Baifselpekulation zur Erledigung dieser Engagements zu Beginn der Börse etwas belebend auf den Markt. Doch konnte diese Stimmung nicht zu lange anhalten, da die Spekulation alsbald zu neuen Verlusten schritt und auch einzelne Exekutionsverkäufe, zum größten Teil freiwillige, sich wieder bemerkbar machen.

Die Lage am Devisenmarkt bleibt unverändert, wenn auch die Anspannung des Geldmarktes hier zu einer gewissen Erleichterung geführt hat. Im Tauschverkehr stellte sich gemäß seiner Entwicklung an der New Yorker Börse der französische Frank an etwas höher und wurde gegen englische Pfunde mit 72 gehandelt.

Sachverständigen und an der französischen Botschaft, die als Pfänder betrachteten deutschen Wirtschaftsanlagen im besetzten Gebiet der unbeschränkten Verfügung Deutschlands zu überlassen. Das auf den Wiederaufbau der Wirtschaft Europas gerichtete Ziel der englischen Politik und der Politik anderer Länder finde in den Vorschlägen der Sachverständigen Unterstützung. Die englische Politik stimme mit den Schlussfolgerungen der Sachverständigen überein. Wenn Frankreich seine bisherige Politik gegenüber Deutschland fortsetze, würden die schmerzlichen Folgen, die daraus entstehen müßten von Frankreich allein zu tragen sein. Die offiziellen Kreise sprechen ihre Genugtuung darüber aus, daß die britischen und amerikanischen Sachverständigen über alle bedeutungsvollen Einzelheiten des Reparationsproblems übereingekommen haben. Diese Tatsache werde auf die Bereitschaft der amerikanischen Finanzziele, Anleihen zugunsten Deutschlands flüssig zu machen, eine solche Anleihe in Amerika flüssig zu machen, wenn Deutschland seine ökonomische Freiheit nicht wiederbekäme oder wenn die Ruhrbelegung nicht anhöre.

Keine Erhöhung der Erwerbslosenunterstützung.

Ein neuer Schlag der Reichsregierung gegen die Arbeiter.

Die Reichsregierung hat eine Erhöhung der Unterstützungsätze für die Erwerbslosen abgelehnt, obwohl das zuständige Reichsarbeitsministerium eine Erhöhung vorgezogen und beantragt hatte. Die Reichsregierung wird nicht umhin können, diese unangenehme Haltung vor der Öffentlichkeit zu begründen, weil sie selbst zugeben muß, daß die den Erwerbslosen gewährte Unterstützung durchaus unzureichend ist. Denn mit 3 bis 10 Mk. wöchentlich, je nach Ort und Familiengröße, kann kein Erwerbsloser sich selbst, viel weniger seine Familie ernähren. Würde nicht die Wohlfahrtspflege helfend eingreifen, dann müßten die Arbeitslosen, insbesondere in den Großstädten, mit ihren Angehörigen verhungern, da selbst ein Familienvater mit Frau und zwei Kindern nur etwa 7 Mark wöchentlich bezieht. Kein Wunder, wenn die Kinder dieser Unglücklichen von Tür zu Tür schleichen, um ein Stückchen Brot zu erbischen. Aber davon weiß eine unter dem Einfluß von Luther und Jarres stehende Reichsregierung anscheinend nichts.

Dabei ist zu bedenken, daß eine Erhöhung der Erwerbslosenunterstützung Reich und Länder gegenwärtig kaum merklich belastet. Die hohen Pflichtbeiträge der Arbeitnehmer und Arbeitgeber, zusammen bis zu 3 Proz. des Lohnes, liefern bereits so erhebliche Summen, daß in sehr vielen Orten erheblich mehr eingenommen als ausgegeben wird. In diesen Fällen leisten Reich und Länder überhaupt keinen Zuschuß mehr. Allein die Höhe dieser Beiträge rechtfertigt schon eine Erhöhung der ungenügenden Erwerbslosenunterstützung. Unter diesen Umständen kann man die Vermutung nicht unterdrücken, daß die Haltung der Regierung keinflußt wird durch die Arbeitgeberverbände, die bei einer Erhöhung der Erwerbslosenunterstützung Vergleiche mit den allzu niedrigen Löhnen in der Industrie fürchten. Das ist für uns ein Grund mehr, mit allem Nachdruck die Forderung nach Erhöhung der Erwerbslosenunterstützung nun erst recht zu erheben.

Stinnes lebensgefährlich erkrankt.

Der Zustand des Großindustriellen Hugo Stinnes, der sich in einem Berliner Sanatorium einer Gallensteinoperation hat unterziehen müssen, ist, wie das W. T. B. meldet, sehr bedenklich.

Nach den letzten Nachrichten hat sich der Zustand des erkrankten Hugo Stinnes dortig ernst gestaltet, das nur noch ganz geringe Hoffnungen auf eine Besserung des Patienten bestehen.

Milderung der Verordnung über Ausreisegebühren.

Der Reichsanzeiger verleiht sich Ausführungsbestimmungen des Reichsfinanzministeriums zur Verordnung über Ausreisegebühren. Danach werden von der Ausreisegebühr befreit:

1. Angehörige des Deutschen Reiches, die im Ausland ihren Wohnsitz oder dauernden Aufenthalt im Inland dagegen keinen Wohnsitz haben.
2. Personen, die nachweislich zum Besuch von Familienangehörigen nach dem Ausland reisen.
3. Personen, die nachweislich aus besonderen Familienanlässen zu nahen Angehörigen ins Ausland reisen.
4. Personen, die nachweislich zum Besuch von nahen Angehörigen oder zur Regelung von Familien- oder Vermögensangelegenheiten in abgetrenntes Gebiet reisen, ferner Rechtsanwälte, Ärzte und Angehörige anderer freier Berufe, Künstler, Gelehrte usw., die nachweislich zur Ausübung ihres Berufes ins Ausland reisen, und schließlich Studierende, die im Rahmen ihres Studienplanes auf eine ausländische Hochschule gehen. Ferner können die Finanzämter in einzelnen Fällen, in denen die Erhebung von Ausreisegebühren eine besondere Härte bedeuten würde, oder in denen überwiegende Interessen des Gemeinwohls der Erhebung einer Gebühr entgegenstehen, Gebührenfreiheit, jedoch nur für Auslandsreisen von kurzer Dauer, bewilligen. Die Durchführungsvorschriften treten mit dem Tage ihrer Verkündung, also morgen, in Kraft.

Moskauer Blutjustiz.

Eine neue Heidentat der Tscheta.

SPD. Moskau, 9. April.

Nach achtzehntägigen Verhandlungen schloß am Dienstag der Kiewer Prozeß gegen eine große Anzahl von Universitätsprofessoren und Schriftsteller, die wegen „antirevolutionärer Umtriebe“ angeklagt waren, mit folgendem Urteil: Tschabalow, Jakowlew, Sinowjew, Winogradowa wurden zum Tode verurteilt; 4 andere zu zehn Jahren Zuchthausstrafen. Den Verurteilten wurde das Recht zugestanden, binnen 48 Stunden bei der ukrainischen Sowjetregierung um Begnadigung nachzusuchen.

Die Anklage letzte den Verurteilten zur Last, Führer eines „Aktionenzentrums“ gewesen zu sein, das zusammen mit einer entsprechenden Organisation in Paris mit dem polnischen Generalstab in Verbindung gestanden haben soll. Ein Telegramm, durch das Poincaré am Montag bei Tschicherin „im Namen der Zivilisation und Menschlichkeit“ vor dem Urteilspruch für die Angeklagten einzutreten suchte, wird in Moskau nicht nur als ein taktischer Schritt empfunden, sondern als unerschämte Einmischung in die inneren Angelegenheiten Sowjetrußlands bezeichnet. Poincaré habe dadurch verraten, wie sehr er an der Gegenrevolution in Rußland und an der Spionagetätigkeit in den Sowjetrepubliken interessiert sei.

Diese Summe dient der Durchführung der Sachleistungen, die suspendiert werden müssen, wenn auswärtige Anleihen nicht zustande kommen. Die fehlenden 200 Millionen sind aus der Verzinsung der Eisenbahnobligationen zu nehmen.

Für das Jahr 1923/27 sind Zahlungen in Höhe von 1220 Millionen Goldmark vorgesehen. Die Summen müssen aufgebracht werden aus Zinsen der Eisenbahnobligationen und den Obligationen, mit denen die Industrie belastet werden soll. Die restlichen 500 Millionen werden aus dem Verkauf der abgetrennten 500 Millionen Mark Vorkausen der Eisenbahn gewonnen.

Im Jahre 1924/27 betragen die Zahlungen 1200 Millionen Goldmark für deren Ausbringung Eisenbahn- und Industrieobligationen in Frage kommen. Dazu sollen in diesem Jahr zum erstenmal die Erträge einer Verkehrssteuer und event. Ueberflüsse des Haushaltes in Anspruch genommen werden.

Die jährliche Zahlung steigt dann im Jahre 1927/28 auf 1750 Millionen Mark. Die Steuerquellen sind dieselben wie im Vorjahre. Die Leistungen für das dritte und vierte Jahr können sich um bis zu 250 Millionen erhöhen und ermäßigen je nach der Höhe des dritten Teiles des Vertrages, um den die kontrollierten Budgeteinnahmen im Jahre 1926/27 1000 Millionen und im Jahre 1927/28 1250 Millionen Goldmark übersteigen oder unterbleiben.

1928/29 ist dann das Normaljahr. Diese Zahlungen betragen in ihm 2500 Millionen Goldmark. Dazu sollen Zusatzbeiträge treten, die nach einem lombinierten Index, der sich nach der deutschen Aus- und Einfuhr, dem Staatshaushalt, den Güterverkehrsleistungen der Eisenbahn, dem Gesamtverbrauch von Zucker, Bier und Alkohol, Tabak, den Verbrauchervereinen, der Bevölkerungszahl und dem Kohlenverbrauch richten.

Besondere Aufmerksamkeit widmet das Gutachten der Frage der effektiven Ausfuhr deutscher Kapitalien, denen gegenüber betont wird, daß es sich nur um Ueberflüsse aus der Wirtschaftsbilanz handeln kann. In diesem Sinne schlägt das Gutachten gewisse Sicherungen gegen die Einfuhr von Markbeträgen ins Ausland vor, soweit sie die Stabilisierung zerstören und dadurch die künftigen Reparationsleistungen gefährden würde. Alle Verzinsungen sollen in Goldmark oder zum Gegenwert in deutscher Währung erfolgen. Die Zustimmung über die ins Ausland zu überföhrnden Beträge trifft der „Agent für Reparationszahlungen“, dem 5 Währungs- und Finanzsachverständige aus den alliierten Ländern beigegeben sind. Deutschland übernimmt nur die Pflicht, die Beträge diesem Agenten zu übergeben.

Das Gutachten hält die Fortführung der Sachleistungen für notwendig. Alle Sachleistungen aber, die sich nicht auf Kohlenstoffe beschränken, oder deren Durchführung eine vorherige Einführung nach Deutschland erfordert, werden für unwirtschaftlich erklärt. Die Sachverständigen halten es für

unmöglich, daß Deutschland im Jahre 1924/25 aus Haushaltsmitteln Zahlungsverpflichtungen an die Alliierten erfüllen kann.

Aus diesem Grunde soll die Finanzierung der Sachleistungen für 1924/25 aus dem Aufkommen einer internationalen Anleihe durchgeführt werden, die von den Sachverständigen als wesentlich und unentbehrlicher Teil ihrer Vorschläge betrachtet wird, was sie bei Regelung der Zahlungsleistungen für das Jahr 1924/25 ausdrücklich betonen.

Der deutschen Privatwirtschaft wird eine Belastung von 5 Milliarden Goldmark auferlegt, die in Industriebankdarlehen umgewandelt werden soll. Für die Uebertragung tritt eine geringe Verzinsung in Kraft, nach vier Jahren sind die Obligationen mit 5 Proz. zu verzinsen und mit 1 Proz. zu tilgen. Für die Verwaltung der Eisen- und Industrie-Obligationen werden Treuhandgesellschaften (Trustees) gebildet; dazu wird den Interessen der Eisenbahnobligationäre ein besonderer Eisenbahnkommissar bestellt. Derselbe hat die Interessen der Gläubiger wahrzunehmen, beschränkt sich aber, solange der Zinsdienst der Eisenbahn läuft, auf die Beobachtung des Standes des Unternehmens.

Von einer unmittelbaren Kontrolle der gesamten deutschen Finanzsicherung haben die Gutachter Abstand genommen.

Auch ist von einer Umwandlung der Verbrauchssteuer in neue Monopole abgesehen worden. Für den Tabakverkauf soll jedoch eine Neuregelung getroffen werden, die einem besonderen Kommissar übertragen wird. Die Einkünfte aus Zöllen und die Abgaben auf Alkohol, Bier und Zucker dienen als Sonderpfand. Falls die Erträge sich aus diesen Quellen vermindern, haben sich die Gutachter Eingriffe jeder Art vorbehalten. Im übrigen sehen die Sachverständigen zu Kontrollzwecken die Einsetzung eines Kommissars für die Notenbank, für die Eisenbahn, für die zur Finanzierung der Reparationen dienenden Einnahmequellen des Budgets und nötigenfalls für die Industrieleistungen vor. Dazu kommt der Kommissar für Reparationsfragen, der zugleich die Verbindung der Kommissare in den Reparationskommissionen herzustellen hat und den Kommissaren allgemein gültige Richtlinien geben wird. Die Kommissare und der Agent sind Mitglieder eines Kollegiums, das den Agenten bei der Ausarbeitung der gemeinsamen Richtlinien zu beraten hat.

Die Aufnahme in Frankreich.

Sturm in der französischen Schrotzelle.

Das „Echo de Paris“ protestiert gegen die Empfehlungen des Berichts, die in keiner Weise für Frankreich befriedigend seien. Der ganze Wert des Berichts hänge von den Sicherheiten ab, die Frankreich geboten würden. Aber die Sachverständigen hätten beschlossen, das mühsam aufgebaute System lokaler Garantien durch eine lombinierte und unklare Methode lausamer Organismen abzulösen. „Wir wollen also Scheitern“, lächelt Berninaz. Die Sachverständigen sind für die Umwandlung der Pfänderepolitik und der Pfänderepolitik, die wir zur Anwendung gebracht haben. Einen Augenblick haben sie daran gedacht, daß bei einer Pfänderepolitik des Reiches dieses System automatisch wieder funktionieren soll, wie Poincaré das in seiner Rede am 2. April in Aussicht gestellt hat; aber die französischen Delegierten mußten auf diesen Gedanken verzichten und die „weisslichen und neutralen“ Vorschläge der anderen Sachverständigen annehmen, wenn sie einenbruch vermeiden wollten. Viele Franzosen werden die Empfehlung haben, daß unsere Ansprüche jetzt gefährdet sind.“ Die in dem Bericht erwähnten Garantien hält Berninaz „für ganz unzureichend“. Die militärische Stellung habe „keine gesicherte Verbindung mit Frankreich“. Die Goldemissionsbank habe ihren Sitz in Berlin. Im Aufsichtsrat würden sieben Deutsche und zwei Neutrale (ein Schweizer und ein Holländer) neben fünf Alliierten sitzen. Die „einzigste Garantie“ bestünde in den Vollmachten des „Generalkommissars“, die aber erst dann von Bedeutung wären, wenn die Bank nicht funktionieren und die Eisenbahnen ein Defizit hätten. Die französischen Sachverständigen hätten nicht mehr erreichen können.“ Aber der allgemeine Eindruck bleibe, daß Deutschland jetzt die Mittel gegeben seien, eine ausweichende Politik von 1921/22 wieder anzufangen.

Die Aufnahme in England.

SPD. London, 9. April.

In offiziellen Kreisen wird erörtert, daß, sobald unter den alliierten Mächten über die Berichte und Vorschläge der Sachverständigen volle Einmütigkeit erzielt sei, die erste persönliche Begegnung zwischen Macdonald und Poincaré stattfinden könnte. Alles liege jetzt an der Haltung Frankreichs gegenüber den Vorschlägen der

Republikanischer Parteitag.

Die neugegründete „Republikanische Partei Deutschlands“ trat am Sonntag in den eigenen Räumen in der Wilhelmstraße zu ihrem ersten Parteitag zusammen. Der Parteitag am Sonntag wurde eingeleitet durch ein Referat des Oberregierungsrats Dr. Hans Simons über „Deutsche Außenpolitik“. Die SPD, so führte er aus, habe mit vollem Bewußtsein ihren Namen durch die Idee der Republik bestimmen lassen. Es werde der Tag kommen, an dem über die Schranken der Friedensverträge hinweg das Großdeutschland entstehen werde, das alle wahren Republikaner erkennen. In allen Parteien sei jetzt eine Rebellion der jungen lebendigen Kräfte zu verspüren. Schon die Zusammenkunft der Weimarer Nationalversammlung hat ein erschütterndes Bild. Dort sah man zu vier Fünfteln die alten Gesichter aus den Reichstagshandbüchern, Vertreter einer Welt, die in dem furchtbaren Erleben des Krieges zusammengebrochen war. Wir sind ein Land ohne Jugend geworden, jetzt wollen wir eine Partei der Jugend sein. (Lebhafter Beifall.) Wir wenden uns gegen die Leichfertigkeit, mit der in ganz Deutschland vom künftigen Krieg geredet wird. Ein Programmpunkt ist nicht der Krieg, sondern der Frieden. Für ihn werden wir weiter wirken. Die Arbeit für ein neues, wirklich republikanisches Deutschland soll uns die Wege weisen zu einer Befreiung Großdeutschlands aus den Fesseln, die ihm jetzt noch in der Außenpolitik angelegt sind. Dr. Adolf Gradowski sprach dann über „Deutsche Einheit“. Es wurden dann mehrere Entschlüsse gefaßt, nachdem sie von den Antragstellern eingehend begründet waren. Sodann leitete Professor Westphal aus einem Briefwechsel mit Fritz v. Urruh mit, daß F. v. Urruh die Übernahme der Spitzenkandidatur in der Reichsliste der SPD. habe ablehnen müssen. Es wurde beschlossen, an der Spitze der Reichsliste namentlich den Redakteur Karl Vetter zu stellen. Bei der Vorstandswahl wurde in den engeren Vorstand gewählt Vetter, Simons, Westphal, Sperling. Damit fand der Parteitag seinen Abschluß.

Man wird diesen jungen Republikanern den ehrlichen Willen und die Begeisterung für die Republik nicht wohl absprechen können. Vetter sowohl wie Urruh haben sich als idealgesinnte Republikaner bewährt.

Was sie aber mit ihrer neuen Partei praktisch erreichen kann nur eine Zerspaltung der republikanischen Stimmen und damit letzten Endes eine Förderung der Monarchisten sein.

Noch eine neue Partei.

Der Bund Deutscher Mietervereine, Sitz Dresden, hat sich, wie wir aus sicherer Quelle erfahren, in seiner Tagung vom 30. März dahin entschieden, eigene Mieterlisten zur Reichstagswahl aufzustellen. Es gehen Gerüchte um, daß Dr. Damaskus als Spitzenkandidat und Rechtsanwalt Groß-Dresden an zweiter Stelle auf einer besonderen Mieter- und Bodenerwerberliste aufgestellt werden sollen.

Ein solches Vorhaben wäre nur geeignet, weitere Verwirrung unter den Wählern zu stiften und die Mieterinteressen schwer zu schädigen. Der Deutsche Mieterbund, Sitz Berlin, hat daher auf seinen letzten beiden Tagungen vom 30. Dezember 1923 und 30. März 1924 einstimmig die Auffassung vertreten, keine eigene Mieterkandidaturen aufzustellen, sondern nach wie vor die berechtigten Forderungen der Mieterchaft innerhalb der politischen Parteien zur Geltung zu bringen.

Jeder Wähler, der seine Interessen als Mieter gewahrt wissen will, steht sich am besten, wenn er der großen Partei seine Stimme gibt, die von jeder den Mieterstand in ihrem Programm hatte und bei jeder Gelegenheit wirkungsvoll für den Schutz des Mieters gegenüber unberechtigten Forderungen der Hausbesitzer eingetreten ist; der Sozialdemokratie.

Die letzte Grünweltersbach.

Roman von Oswald Bergener.

42. Fortsetzung.

Mit Zärtlichkeit drückte sie die beiden stinischen Engel der Berge an sich. Es war ein reizvolles und liebliches Bild, wie das bläuliche, in edlen Linien geschnittene Antlitz des wellfützenden Nüchtlings sich zwischen die braunen Gesichtchen der Bergkinder schmiegte.

Nicht lange danach sprangen sie beschenkt und beglückt auf ihren kehrigen Beinen und mit ihren grünen Hüten davon und verschwanden hinter den Felszacken der Fuchsharte.

In ihrem Schöße blieben die geheimnisvoll grüßenden Sterne vom Hochgebirge. Und sie fahelte über den Blumen, über den Rätseln der Zukunft träumend die Hände.

24. Kapitel.

Bilgerfahrt in rote Wolfshöhen.

Ueber den verzinkerten Schneegipfeln am Horizont türmten sich die Wetterwolken in gewaltigen Massen auf. Ihre weithängenden Rämme schoben sich mit unheimlicher Stetigkeit über den Himmel. Die Sonnenräume der ferner gelegenen Waldtäler waren längst von schweren Schatten verdeckt.

Jetzt trat die Dunkelheit langsam im Hochtal herauf, umhüllte die näheren Gipfel, schlich lautlos über das waldbegrabene Hüttendach in der Tiefe und stieg drohend zum Joch empor.

Ein Schwaches, fernes Rollen verlor sich in der unbewegten, schwillen Luft.

Mit dem Strauß der Höhensterne an der Brust, im Geistesflug der einsamen Edelweißschroffen, wanderte Wiltruds dunkle Gestalt neben Dietrich Torwart den Saumweg abwärts in das atohartige Gewitteranorama hinein.

Als der erste Blitzein durch die Dämmerung huschte, stiegen sie stehen und horchten dem fernem, drohenden Murren der Wolfenriesen nach.

Da wies Wiltrud überrascht und betroffen auf das Dach der Hütte hinunter.

Unter den schühenden Lannentronen hervor stieg sanft und friedlich eine blaue Rauchsäule auf.

Als sie noch eben das sonderbare Lebenszeichen da unten in der verzerrten Jagdhütte des toten Oheims verwundert beobachteten, stürzte mit plötzlicher Gewalt ein tobender Wirbelwind in die düstere Stille. Das schwarze Trauergewand flatterte und schmiegte sich im Sturm eng um Wiltruds Körper. Der Atem verging ihr fast. Er hatte den Arm um sie gelegt und führte sie, gegen das Toben der Lüfte kämpfend, im düstren Brausen und Wirbeln fest und sicher in dem heimlich abkühligen Weg hinunter.

Doch ebenso jäh, wie er hereingestürzt war, entwich der rasende Unhol. In der gespanntesten Stille der Luft flammte es greller auf. Größer und feierlicher rollte der Donner durch das schwere Zwielicht.

Mitten in der Wetterangst der Natur hielt sie, immer von keinem Arm geführt, wieder zögernd an; die schühenden Augen betrübten unter den feinen wie Schwalbenflügel gebreiteten Brauen hervor, die Rauchsäule über dem Hüttendach, während

Die Freunde unserer Völkchen.

Die Faschisten in Bozen.

Nach einer Blättermeldung wurden der ehemalige Bozener Bürgermeister Perathoner und der frühere Abgeordnete Reuti-Nicolassiu von Faschisten überfallen und schwer mißhandelt. Reuti-Nicolassiu hatte ein Plakat entworfen, das den deutschen Kandidaten Baron Sternbach bejehuligte, während des Krieges als österreichischer Statthalter in Udine Bilder und Kunstgegenstände gehohlet zu haben. Daraufhin stützten sich die Faschisten auf Reuti-Nicolassiu und den ihn begleitenden Perathoner. Beide erlitten schwere Verletzungen. Der Trienter Präfect verbot, nach den Schuldigen haben zu lassen.

Kleine Stimmungsbild.

Dinter spricht.

Dinter (von seinen Getreuen mit lauten Heilrufen begrüßt) suchte wild mit den Armen und brüllte: Herzt ist Jude. Selbstlich ist Jude. Der ganze deutschnationale Sauplatz ist verjudet. Sehen Sie sich jeden Menschen genau an, ehe Sie sich ihm anvertrauen. Der Jude ist immer schlau, ist zumeist von schwarzem Berstande.

Stimme aus dem Hintergrunde: Nun wissen wir wenigstens, daß Sie kein Jude sind.

Dinter: Schmeißt den Hurenkerl raus! (Großer Tumult. Stuhlbeine fliegen. Schüsse fallen. Schupo dringt in den Saal.)

Volkswirtschaft.

Die Wiener Börsendämmerung.

Ein Merkmal für die deutsche heute Finance.

Das seit Wochen über der Wiener Finanzwelt lauernde Gewitter scheint jetzt zum Ausbruch zu kommen. Kreditkündigungen und Insolvenzen folgen sich wie Blitz und Donner Schlag, ohne daß es der nervösen Hochspannung beteiligter Kreise gelingt, durch Interventionen die Börsenkrise einzudämmen. In Tausenden haben Spekulanten und Mißläufer die Gewinne der letzten Jahre und noch etwas mehr verloren, so daß drückende finanzielle Verpflichtungen zu übernehmen sind. So graffiert die weit in die Kreise der Beamtenschaft und des soliden Handels hinein der Pleitegeier und in vielen Fällen bildet der Selbstmord den häßlichen Schlupfwinkel hinter tragischen Finanzkata-

Devisen-Kurse.

Ämliche Devisennotierung an der Berliner Börse.

Alles in Billionen Mark

	9. April.	8. April.
Amsterdam	100 fl. 156 61	156 61
Buenos Aires	1 Peso 1,375	1,375
Brüssel (Antwerp)	100 Fr. 21,25	20 75
Kristiania	100 Kr. 57 61	57 61
Kopenhagen	100 Kr. 69 82	69 82
Stockholm	100 Kr. 110,92	110,92
Helsingfors	100 Finn. 10 57	10 57
Rom	100 Lire 18,70	18,70
London	1 £ 18,205	18,205
Newyork	1 Dollar 4,19	4,19
Paris	100 Frs. 25,34	24 54
Zürich	100 Frs. 73,42	73 42
Madrid	100 Peseta 56 26	56 26
Portugal	100 Escudo 13,21	13 21
Japan	1 Yen 1,795	1,795
Rio de Janeiro	1 Milreis 0,485	0,485
Wien	100 000 Kr. 6,08	6,08
Prag	100 Kr. 12,71	12,71
Jugoslawien	100 Dinar 5,68	5,68
Budapest	100 000 Kr. 6,08	6,08
Bulgarien	100 Lewan 3,29	3,29
Danzig	100 Gulden 72,81	72,81

stehen. Man kann die Extraktion wohl am besten mit dem großen Bankrott von 1873, dem größten Straßgericht über ein „Zwangsversteigen“, wie der Autobiograph Albert Schüsse sagt, vergleichen. Damals ging die Welle vom dem Konturs der Ungarischen Francobank aus. Sie verbreitete sich über den ganzen Kontinent und forderte besonders in Berlin und Wien ihre Opfer.

Die letzten Ursachen des Wiener Debakel 1924 sind heute in ihren Einzelheiten fast vollständig noch nicht zu erkennen. Beteiligt ist aber, was heute schon festgestellt werden kann, die monoton anwachsende Depression der Wiener Börse, die zeitweise krisenartigen Charakter annahm und zu Insolvenzen führte. Wir erinnern nur an das „Bild und das Ende“ Heinrich Bronners, der schon im Februar seine Lombard- und Escompte-Bankaktien an die Berliner Chemikalien- und Metallgroßhandelsfirma J. Michael u. Comp. verkaufen mußte. Der Fall Bronner ist typisch für die österreichische Finanz während der Sanierung. Mit Heinrich Bronner verliert ein Riesenspekulantengenie, einer der meistgenannten Kenner des Wiener, das Schlachtfeld, ein hoffentlich nie wiederkehren. Bronner hat natürlich größere und kleinere Lebensgenossen in großer Anzahl gehabt, denen das Schicksal aber eine Kompanie gönnte. Diese list nun vorbei. Die Wiener Spekulation ist so gerade dabei, ihren Hienbarungszeit zu leisten. Die Zusammenhänge sind, grob gezeichnet, folgende: Während der Sanierung floßen keine Privatcredite aus dem Ausland nach Österreich und wohl zum größten Teil in die Spekulation. Durch das bekannte Ende der Frankenspekulation, die zum Teil ihren Ausgangspunkt für den man in Paris den jetzt deutschen Material auf den Markt werfenden Großspekulanten Bösel verantwortlich macht, in Wien hatte, wurde das Vertrauen der ausländischen Kreditgeber stark erschüttert. So kam es zu Kündigungen des Kredits, so daß die geforderten Summen, da kein Ersatz vorhanden ist, angesichts der toten Wiener Börse unter katastrophalen Verlusten aus dem Markt genommen werden müssen.

Es handelt sich also um eine Kreditkrise, die reinigend wirken wird. Allerdings werden die Wirtschaft und die breiten Massen die eigentliche Zehne zahlen, denn Geldkrise ist immer auch Länderskrise. So war es 1873 und so wird es auch heute kommen. Inwieweit Deutschland mit in den Stempel gezogen wird, muß abgewartet werden. Auf jeden Fall sind wir durch unsere von einer rein bürgerlichen Regierung präparierte Völkerverwirtschaftung auf finanziellem Gebiet geradezu für die Finanz- und Börsenkrise disponiert. Die Selbstregulation an der Berliner Börse stehen auf jeden Fall im Zusammenhang mit der Wiener Situation. Dazu kommt die schlechte Konstitution solcher Institute, die ihr Dasein dem Gründungsgeld während der Inflationszeit verdanken. Zum Teil erfüllt sich heute schon ihr Schicksal unter grotesken Formen. In München z. B. schlossen sich die Pforten der Haab u. Comp. G. m. b. H. Die Gründer, zwei 23- bzw. 24-jährige Kaufleute, richteten die Kontrolle ergab, bei ehemals zwei Tausend Kontoinhabern, einen Kassenbestand der Bank in Höhe von 5 Millionen Pfennigen. Ein Musterbeispiel dafür, wie's auch bei uns gemacht wurde, lieferte der Bergbau Ruhr-Lippe-Projekt. Unter dem löwenden Namen „Bergwerksdirektion Ruhr-Lippe“ hatten zwei „Generaldirektoren“ Falk und Jahn eine Bergbau-A.G. gegründet, die pro forma eine Anzahl Bergleute und Angehörige auf einem Zwergbetrieb „Heller Wirtag“ beschäftigte und durch Ausgabe fauler Aktien „Geld machte“. Das Ganze klingt wie eine Komödie, ist aber bezeichnend für die Lage in unserer Wirtschaft, über die gerade wie in Wien, jeden Augenblick das Gewitter hereinbrechen kann.

Verantwortlich: Für Politik und Volkswirtschaft Dr. J. Leber; für Freistaat Lübeck und Reuilliten Hermann Bauer; für Inzurate: Carl Luidhardt. Verleger: Carl Luidhardt, Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

ste mit der freien Hand der vom Sturm zerrütteten anmutigen Friseur Herr zu werden suchte.

„Es muß der Jäger sein.“ sprach sie heiter: „wer könnte uns sonst hier überraschen? Er ist früher gekommen. Vielleicht fecht und bratet er für seinen Gast und wird sich freuen, daß ich nicht mehr allein und schuklos bin und einen so lieben Tafelgenossen habe.“

Hestiger fuhrten Bliz und Donner über die Berge.

„Der Himmel stürzt auf die Erde!“ sprach sie mit frohem Lachen und Augenblitzen, „ist es nicht groß und überwältigend schön, wenn alle Riesengestirte aus der Seele der Natur steigen, im Sturm sich anbrüllen und Berge ausreißten, um sie sich an den Kopf zu werfen? Aber wieviel herzbeugender und begeistern-der ist es, heute in das Wetter zu schreiten, als neulich in der Nacht, in der ich von Burg Mondeck davonlie!“

„Was stürzt, kann nicht der Himmel sein.“ antwortete er und betrachtete sie in froher Herzensaufwallung: „Wolken toben sich aus, der Himmel bleibt.“

Neuer Donner schmitt ihnen die Rede ab.

Rascher stiegen sie zu Tal. Auf dem Platz unter den Tannen vor dem Blochhaus tauchte die lange, hagere Gestalt des Jägers auf. Er spähte zu ihnen herauf und verschwand dann wieder hinter der Hütte.

Greller leuchteten die Blitze über die blauschwarzen Waldrielen des Jantals, rascher und gewalttamer polkerte der Götterwagen in den Wolken hinter den Fackeln drein.

Als sie von der Brücke, die über die eng und schrof, ins Argestein eingeschnittene, vom Blizbach durchbraute Stamm führte, in die Matte einbogen und in den Frieden der Hütte unter den feierlichen Tannen eintraten, kam aus der offenen Tür der Jäger die Stufen herunter, lang, verwittert, knorrig und grau wie eine Wettertanne vom Hochstiel.

Seine scharfen, grauen Raubvogelaugen guckten aus dem lederbraunen Nuzelgeßel rasch und mit väterlicher Besorgnis auf das Freiräufeln von Grünweltersbach und darauf mit stechender Schärfe auf ihren Begleiter.

Doch versäunte er darüber nicht, den Jägerhut zu ehrfürhtsvollem Gruße tief herunterzuknicken.

„Herr Doktor Dietrich Torwart ist ein Freund von mir aus der Schweiz.“ sagte Wiltrud, indem sie ihm in herzhafter Freundlichkeit entgegentrat und ihre Hand in seine rissige Wettertafel legte. „Der Himmel meint es doch gut mit mir, daß er ihn gerade jetzt auf Zufallswegen hier heraufgeschickt hat. Aber ich seh' es Ihnen an, Sie bringen mir noch mehr Neues, als ich Ihnen.“

„Mein Sach' ist nicht lang und ganz kurz und einfach.“ antwortete der Jäger; „Fräulein Baronin Malwine ist unterwegens. Auf ein Telegramm von Burg Mondeck, unsere Fräulein Wiltrud sei verwundet, ist sie stracks in Schlaf geriet, und weil keine Depesch' nach irgendeiner Richtung Aufklärung oder auch nur einen Anhalt geben hat, und weil das junge Fräulein leidend weder im Himmel noch auf der Erd' zu finden ist, da ich sie jetzt auch zu mir kommen, aufgebracht und ganz außer sich und meint, so könnt' das Fräulein vielleicht gar zur Marienberger Alm erkrankten sein.“

„Und wo ist sie jetzt?“

„Untermegens hier herauf.“

„Weiß sie, daß ich hier bin?“

„D nein! Mein Versprechen ist mir heilig. Niemand hat etwas erfahren wer hier oben sitzt auf der Marienberger Alm, auch das Fräulein Baronin Malwine nicht. I glaub's nicht, hab i g'lagt. Aber grad darum bin i weit voraus. Damit unter liebem Fräulein Wiltrud Zeit genug hat, sich Rai zu schaffen, was sie tut. Baronin Malwine wird vielleicht in einer Stunde mit zwei Trägern da heroben sein. Einmalchen hab' i ein Mittagsmahl unglücklich und Blühelich dazu mit heraufgebracht, weil i mir g'lagt hab', unser Fräulein Wiltrud kann nicht weit sein, und bei dem Wetter —“

Eben als sie in die Hütte traten, fielen unter Wolkenladern und schwerem Rollen die ersten großen Tropfen.

In Wiltruds Augen brannten die Flammen tiefster Erregung, als Dietrich Torwart sie bei der Hand nahm und in gespannter Erwartung fragte:

„Was nun?“

„Wissen Sie noch, wie ich vor dem durchgehenden Geispann davonlie?“ antwortete sie in heftiger Unruhe und mit einem seltsamen Lächeln sich selbst verspottend: „dann wissen Sie auch, was ich jetzt tue!“

„Ich halte meine Hand über Ihnen, wohin Sie auch gehen!“ antwortete er. „Aber das Wetter steigt herauf. Unter Bliz und Donner über das Joch hinüber?“

„Und wenn ich durch die Hölle müßte!“

„Sie haben noch eine Stunde Zeit. Sie werden lebte nicht wölken, daß die Fräulein Malwine etwa ipöthisch über Sie ädelte, wenn sie sehen könnte, wie Hals über Kopf Sie vor ihr fliehen.“

Sie fuhr auf und blühte ihn erstaunt an.

„Sie haben recht — ich bin ein großes Kind“, sagte sie dann lächelnd, mit einem Aufatmen der Befreiung.

„Und Sie wollen nicht ruhig ausharren und es auf eine Begegnung mit ihr nicht antommen lassen? Es wird eine bedeutliche Nacht für Sie, das Gewitter löst ja furchtbar. Hören Sie nur, und sehen Sie hinaus!“

„Das schreckt mich nicht. Es wäre nicht das erste Mal. Wozu diese Begegnung? Sie kann nur unauslöschlichen Haß entzünden, bei ihr und bei mir. Denn sie geht nicht von ihrem Sinn ab, und ich nicht von dem meinen.“

„Gut. Ich ehre und lobe Ihren Willen. Wir sind uns also klar.“

Er nahm sie bei der Hand und führte sie zu dem Bänkchen am Tisch.

Der Jäger hatte zwei Besten aufgelegt. Jetzt stieg er in den Keller und holte zwei Flaschen Rotwein herauf. Die eine öffnete er und setzte sie mit zwei Gläsern auf den Tisch. Die andere hob er schweigend in den Kuchel des Herrn Doktor Dietrich Torwart.

Inzwischen machte er sich an Brot, an der Butter und dem frisch mit heraufgebrachten Schinken zu schaffen, rüstete einen beträchtlichen Wanderrösch und verpackte ihn wohlverpackt gleichfalls in den Kuchel, aufnahmefähige Tiefe, wobei ein ernerhoblen behagliches Lächeln seine Fäden um den eisgrauen Schnurbart spann.

Inzwischen wurde das dampfende Fleisch und Gemüsegewicht nebst der Flasche Rotwein eifrig verzehrt, wobei Dietrich seiner jungen Freundin den Hauptanteil an den Speisen zuzuschauzen wußte, sich dagegen am Getränk schadlos hielt.

(Fortsetzung folgt.)

Wo kauft die Hausfrau am billigsten und wo ist die größte Auswahl?

Geöffnet täglich von 7-1 Uhr, außerdem Freitags und Sonnabends nachmittags von 4-6 Uhr.

Nur in der Markthalle!

Futterstoffe (275)
Wanngautoren
 empfiehlt billigt
F. Spelmann,
 Breite Straße 31, Etage
 (Haus Arnold Berg).

Bringen **frante Uhr**
 Sie Ihre
 zum billigen Uhrmacher
 489) Gudestr. 32.

Reiner Kakao
 1/4 & 25, 30 u. 55 Pf.
Bananenkakao 1/4 & 24, 26
 Schokoladenpulver 1/4 & 24, 26
 Gebr. Kaffee 1/4 & 35, 45
 Gem. Backobst 1 & 50, 45
 Getr. Pflanzenöl 1 & 33, 45
 Fett. Öl 1 & 30 u. 63, 45

Blasen-Schmalz
 1 & 75, 45 (562)
 Mehl 1 & 15, 45, 5 & 70, 45
 Amerik. Mehl 1 & 18, 45,
 5 & 35, 45
 feinst. Splittkorn 1 & 25, 45
 Grüne Erbsen 1 & 24, 20, 45
 Gelbe Erbsen 1 & 24, 19, 45
 Straub 1 & 50 u. 40, 45

Jamaika-Rum-Verleim
 A. Klasse 2- u. 2, 50 Pf.
 Gewürz-Äpfel 5 & 20, 45
 Sauerkohl 1 & 20, 45
 Schweis. Käse 1 & 1, 20, 45
 Tischer Fettkäse 1 & 80, 45
 Sächsischer Käse 1 & 70, 45
 Über pikanten Käse 1 & 60, 45
 Guter schaffener Käse 1 & 45, 45

Eduard Speck
 Pützstraße 80 81.


 Heute prima
junges Fleisch
 hochf. Rauchfleisch
 u. geräuch. Würst
Robert Dose
 Kochblancos
 mit elektrischem Betrieb
 Engelsgrube, Hundestr.

Damen- Herren- Kinder- Konfektion!

Nicht der Preis ist ausschlaggebend, sondern Qualität und Verarbeitung!

- Sportkostüme mit Pass, 38⁵⁰
 aus gemasterten engl. Stoffen
- Kammgarn-Kostüme 53⁵⁰
 blau, lange Jacke a. Seidenfutter
- Gabardine-Kostüme 59³⁰
 reine Weiße, mandelgr. flott. Form
- Gabardine-Kostüme 68⁵⁰
 reine Wolle, beste Verarbeitung
- Bachfischmäntel deutsch. 28⁵⁰
 Covercoat, mit Biesenstepperei
 und seitlichem Schleitenschluß
- Damenmäntel gem. Doneg. 21⁵⁰
 Raglan, flotte Machart
- Damenmäntel 44⁵⁰
 Gabardine mit Biesenstepperei
- Damenmäntel beige, 54⁵⁰
 reinw. Tuch m. seil. Schleitenschl.
- Covercoat-Jacken imprägn. 18³⁰
 Sportform mit aufges. Taschen
- Reinwoll. Kleider Schlußf. 11⁸⁰
 form, ig. Aermel m. Bubikragen
- Reinwoll. Kleider Schlußf. 18⁵⁰
 form, m. farb. Stickerel, braun
- Reinwoll. Kleider marins- 21⁵⁰
 blau, mit langen Aermeln
- Reinwoll. Kleider blau 37⁵⁰
 Gabardine mit Tressengarnier.
- Reinwoll. Kleider Bluse 37⁵⁰
 aus bun. Wollmass., einf. Rock
- Reinwoll. Kleider Bluse 48⁵⁰
 aus reinw. bt. Crepe, einf. Rock

- Sport-Röcke a. Doneg. m. 5⁹⁵
 Knopfverzierg. od. Falten 9 50
- Kleider-Röcke 8⁸⁰
 gestreift, in verschied. Mus'ern
- Kostüm-Röcke reine Wolle, 9⁸⁰
 plissiert, 12,50 m Seidentresse
- Plissee-Röcke aus rein- 13⁵⁰
 wollenen gestreiten Cheviots
- Gabardine-Röcke 15⁸⁰
 prima Qualität, Knopfgarnitur

- Mädchen-Mäntel einf. blau, grün, Wollstoff, Gr. 60 cm. 10²⁵
 m. Stepperei, weigerung p. Gr. 56 Pfg.
- Mädchen-Mäntel aus Covercoatstoff, Grösse 60 cm 12⁰⁰
 offen u. geschl. zu trag., Steig. p. Gr. 2-
- Mädchen-Mäntel Donegal, farbig Paspel, Grösse 60 cm 13⁵⁰
 Raglanform, Steigerung p. Grösse 2-
- Mädchen-Mäntel einfarbig Diagonal, Grösse 70 cm 14⁷⁵
 m. Knopfgarn., Steiger. p. Gr. 75 Pfg
- Mädchen-Mäntel grüner Wollstoff, Grösse 70 cm 17²⁵
 seil. Gürtel, Steigerung p. Grösse 1-
- Mädchen-Mäntel imprägniert Covercoat, Grösse 80 cm 19⁸⁵
 m. aug. Taille, Steiger. p. Gr. 2-

- Kinder-Kleider Ia reiner 15⁸⁰
 Popeline, m. Tress., Gr. 60 cm
- Kinder-Kleider Ia reinem 16²⁵
 Kammg.-Chev., Länge 70 cm
- Matrosen-Kleider Civ., 28⁵⁰
 schwere Qualität, Länge 75 cm
- Hänge-Kleider reine Po- 13⁵⁰
 pelina, m. lab. Mal., jede u. rot

Sehen Sie sich die Konfektion gern an, auch wenn Sie nicht kaufen.
 Sie werden sicher finden dass Sie vorteilhaft bedient werden.

- Knaben-Anzüge gesprenk. 8²⁵
 Stoffe, hochg. Form L. 5 J. hre
- Knaben-Anzüge a. Doneg., 14²⁵
 hübsch. Form m. Gurt, l. 4 J.
- Knaben-Anzüge engl. Stoff 18⁵⁰
 Anknöpfloim, für 6 Jahre
- Knaben-Anzüge Doneg., 22⁵⁰
 Jacke mit Gurt u. Fall., f. 10 J.
- Knaben-Anzüge mit auf- 29⁵⁰
 gest. Tasch. u. Rückengt., f. 12 J.

- Knabenhosen für 6 Jahre 4⁵⁰
 m. Leibch., Manch. 7.80, Bucksk.
- Knabenhosen für 8 J., m. 4⁹⁵
 Leibch. in versch. Stoffart. 5 30
- Breecheshosen 6²⁵
 f. Knaben, aus Donegastoffen
- Breecheshosen 12.75 5⁸⁰
 für Burschen, dunkle Stoffe

- Herren-Anzüge einf., 39⁵⁰
 Ireihig, aus haltbaren Stoffen
- Herren-Anzüge Ireihig, 49⁵⁰
 Homespon, gr. u. br., g. Verarb.
- Herren-Anzüge reinw., 62⁵⁰
 mittl. Stoff u. Kammg., la. Zutat
- Herren-Anzüge Kammg.- 78⁵⁰
 Stoffe, mod. Form, guter Sitz
- Konfirmanden-Anzüge 39⁵⁰
 a. blau u. farb. Stoff., Ireih. Form
- Konfirmanden-Anzüge 39⁵⁰
 blau Melton, mit guten Zutat
- Loden-Mäntel Ranglani, 34⁵⁰
 hochgeschl., gute Qualitäten
- Sommer-Paletots neue 46⁰⁰
 Form, m. Gurt u. Fall., mittlb.
- Covercoats Ia. Qualitäten 59⁵⁰
 abges., ganz a. Wollserge gef.
- Sommer-Paletots reine 72⁵⁰
 Wolle, Covercoat u. mod. Form
- Zwirnhosen 7 50 5⁷⁵
 in versch. Mustern, kräft. Qual.
- Tirley-Hosen 11.50 10⁵⁰
 gestr. u. gemust., alle Größen
- Manchester-Hosen 15⁸⁰
 extra schwere Qual., i. jed. Größe
- Kammgarn-Hosen dunkel- 17⁵⁰
 gestr. Muster, Ia. Wollqualitäten
- Breeches-Hosen in Doneg. 7⁹⁵
 u. anderen Stoffen 17.50 18.50

Hans Struve, Lübeck

Rendsburg ~ Neumünster ~ Itzehoe (526)
 Königstr. 87-89 (Ecke Wahnstraße).

Der Tempel-Gesangchor d. Heilsarmee aus Berlin

(ca. 40 Personen)
 Chorleiter: Major Otto Döring
 veranstaltet **Ostermontag**, nachm. 8 1/2 Uhr
 in den Stadthallen-Lichtspielen ein
Geistliches Konzert
 Inhalt: Die Leidensgeschichte Jesu
 in kirchlichen Liedern.
 Zu Gunsten der Volksspeisung.
 Programme, die zum Gelingen beitragen,
 hat erichtlich der Konzeption Robert, Theater-
 stelle des Operntheaters, Soltenhaus, in der
 Anstalt des Herrn von Busse, Breite Straße, (St.
 Johannisstraße, Breite, Sandstraße, (St. Wälder-
 Straße, Breite, Soltenhaus, Krämer, Schwanen-
 Allee, (St. Wälderstraße, Breite, Nagel, am Markt,
 Stadthallen-Lichtspiele, Bureau der Heilsarmee,
 Engelsgrube 62.
 Referenzen: Weg Nr. 2., unum. Weg 1.,

Hypothekengläubiger- u. Sparerschubverband

für das Deutsche Reich, Sitz Berlin;
 Bezirksverband Lübeck u. angrenzende Gebiete.

Gr. öffentliche Versammlung

am Freitag, dem 11. April, abends 7.30 Uhr,
 in den Stadthallen,
 Tagesordnung:
Die 3. Steuernotverordnung.
 Freie Ausprache.
 Zu den Sachfragen werden 20 Pfg. Eintritt
 erhoben. Die Mitgliederkarte berechtigt zum
 freien Eintritt.
 Der Vorstand. J. K. Paul Schmidt.

Zentral-Theater

Fernruf 1359 u. 8956. Johannisstraße 25
 Nur noch bis Montag:



Urwaldschrecken
 (teilweise koloriert)
 Mit Stanley im
 dunkelsten Afrika.
 Die sensationell ver-
 megenen Abenteuer
 zweier Teilnehmer an
 der berühmten Expe-
 dition Stanleys in
 den Urwäldern des
 unerforschten Afrikas
 der siebziger Jahre des
 vorig. Jahrhunderts
 in 5 spannenden Akten.



Sieben Jahre Pech!
 Amerikan. Groteske in 5 Akten
 mit dem bekannten Max Linder.

John Bill u. der Gorilla

Groteske in 2 Akten.

40jähriges Jubiläum des Deutschen Werkmeister-Verbandes

am Sonnabend, dem 12. d. Mts., abends 7 Uhr,
 im „Katholischen Gesellenhaus“, Parade
 unter Mitwirkung (511)
 namhafter Kräfte vom hiesigen Stadttheater usw.
 Nur Mitglieder mit Damen haben Zutritt! Der Vorstand.

Biochemischer Verein, Lübeck. Versammlung

am Freitag, dem 11. April 1924, abds. 8 Uhr
 im Turnerschaftshaus.
 Tagesordnung:
Vortrag:
 Der Gährungsprozeß im menschlichen Körper.
 Anschließend gemütliches Beisammensein.
 Freunde der Biochemie sind herzl. willkommen.

Luisenlust. Gr. Tanzkränzchen.

Jeden Freitag:
 Ab Sonntag, dem 13. April, finden wieder
jeden Sonntag
 die beliebtesten
Familien-Tanzkränzchen
 bei freiem Eintritt und freiem Tanz statt.
 Gas cbm 19 Goldpfg., Lichtstrom khw 60, Kraft-
 vrom 27, Wasser cbm 15/30, heizbare Räume mit
 Leitung 20, ohne Leitung 10 Goldpfg. (517)

Schulische Hochschulwoche
 Heute, Donnerstag, d.
 10. April, abends 8 Uhr,
 Aula des Johanneums:
 Prof. Hoyer, Hannover:
Tunnelbau.

Verband der Lebensmittel- und Getränkearbeiter Deutschlands
 Zahlstelle Lübeck. (519)

Mitglieder-Versammlung

am Sonnabend, 12. April
 abends 7 Uhr
 im Gewerkschaftshaus,
 Tagesordnung:
 1. Abrechnung vom 1. Quartal.
 2. Bericht über stattge-
 fundene Lohnbewe-
 gungen.
 3. Eingänge.
 Das Erscheinen ist
 dringend erforderlich
Der Vorstand.

Deutscher Beteiligungsarbeiter-Verband

(Ortsgruppe Lübeck). 498

Versammlung

Freitag, den 11. April
 abends 7 1/2 Uhr
 im Gewerkschaftshaus.
 Tages-Ordnung:
 Abstimmung über das
 neueste Verhandlungs-
 ergebnis.
 Erscheinen sämtlicher
 Mitglieder dringend
 erforderlich.
 Die Ortsverwaltung.

Café Bernhardt

Fackenburger Allee 9.
 Täglich nachm. Konzert.
 259) u. abds.: Konzert.

Freistaat Lübeck.

Donnerstag, 10. April.

Hochofenwerk und einstweilige Verfügung.

Die juristische Frage.

Zu der vom Landgericht ist. erlassenen und wieder aufgehobenen Verfügung in der Angelegenheit des Genossen L. B. mit dem Hochofenwerk wird uns von juristischer Seite geschrieben:

Das Landgericht hat seine einstweilige Verfügung nach gründlicher Prüfung wieder aufgehoben und den Verzicht des Hochofenwerks, der Arbeiterchaft das Zweischichtensystem aufzuwingen, als ungesetzlich erklärt.

Es waren feinerzeit Bedenken gegen die Zulässigkeit der einstweiligen Verfügung erhoben. Diese trafen jedoch nicht zu, da die einstweilige Verfügung auf Grund von eidesstattlichen Versicherungen erlassen werden kann, und solche Versicherungen lauten war. Es war aus ihnen nicht erkennbar, daß ein Tarifvertrag nicht geschlossen war, vielmehr war der Eindruck erweckt, als ob ein Tarifvertrag vorläge.

Nach der Verordnung über die Arbeitszeit vom 21. Dezember 1923 darf die stündige Arbeitszeit nur überschritten werden, wenn dies durch Tarifvertrag festgelegt ist, oder obrigkeitliche Genehmigung statigefunden hat. Die Verordnung enthält ferner eine weitere Neuerung gegenüber den früheren von 1918/19. Während nämlich früher der Arbeitgeber stets strafbar war, wenn die Arbeitszeit überschritten wurde, ist der Arbeitgeber jetzt bei Duldung oder Annahme freiwilliger Mehrarbeit nicht strafbar, wenn vier im Gesetz genannte Voraussetzungen vorliegen. Da im vorliegenden Fall weder ein Tarifvertrag abgeschlossen ist, noch von der zuständigen Stelle eine Verlängerung der Arbeitszeit genehmigt ist, ist das Verlangen des Hochofenwerks ungesetzlich.

Eine Notiz des „Lübecker Generalanzeigers“ weist darauf hin, daß in der gesamten Schwerindustrie die zweigeteilte Schicht bereits eingeführt sei. Dies wird zutreffen und darauf beruhen, daß solche Arbeitsverträge, die in der Zeit vom 18. November 1923 bis zum 1. Januar 1924 abgeschlossen sind, gültig bleiben, soweit die Höchstgrenzen, die die Verordnung vom 21. Dezember 1923 festsetzt, nicht überschritten sind. Die Schwerindustrie soll in dieser Zeit das Zweischichtensystem eingeführt haben. Dort ist also anscheinend nichts dagegen zu machen. Anders liegt es angeblich bei einem Werke bei Bremen. Dieses hat das Zweischichtensystem einführen wollen, die Arbeiter haben sich jedoch in einem mehrwöchigen Streik dagegen gewehrt, schließlich aber doch die Arbeit aufnehmen müssen. Anscheinend liegt hier ein ungesetzliches Vergehen auf Seiten des Werkes vor, welches auch strafbar sein wird, da vermutlich die Mehrarbeit nicht freiwillig übernommen ist, sondern erzwungenerweise.

Nach vorstehenden Ausführungen kann das Hochofenwerk sich also nicht darauf stützen, daß an anderen Orten die zweigeteilte Schicht eingeführt sei. Es stützt sich auch zu Unrecht auf den § 11 der Arbeitszeitverordnung, indem es erklärt: da der Arbeitgeber unter gewissen Voraussetzungen nicht strafbar ist, ist in den Fällen, wo er nicht strafbar ist, eine Überschreitung der Arbeitszeit erlaubt. Diese Auslegung kann jedoch nicht zutreffen, und im übrigen handelt es sich beim Hochofenwerk überhaupt nicht um freiwillige Mehrarbeit, sondern soweit sie geleistet wird, um eine durch scharfen Druck erzwungene Mehrarbeit.

Die Leitung des Hochofenwerkes ist also strafbar. Wir werden daher vermutlich in nächster Zeit über einen Antrag der Staatsanwaltschaft auf Aufhebung der Immunität des Herrn Dr. Neumann in der Bürgerchaft zu entscheiden haben.

Die Streikleitung.

Bürgerchaftsfraktion! Sonnabend, 6 Uhr, Sitzung im Rathaus. Erscheinen Pflicht.

Vorstand und Aufsicht. Bezirksführer und Ortsgruppenvorsitzende. Freitag, den 11. April, abends 7 Uhr, Sitzung im Gewerkschaftshaus. Wichtige Tagesordnung.

Die Lübecker Genossenschaftsbäckerei hielt am Mittwoch abend im Gewerkschaftshaus ihre ordentliche Generalversammlung ab, in der der Vorstand den Geschäftsbericht für das 35. Geschäftsjahr erstattete. Aus ihm ist zu entnehmen, daß in der eigenen Mühle 17 487 Sack Getreide zu 14 951 Sack Mehl vermahlen wurden. Im Berichtsjahr wurden in der Bäckerei insgesamt 7241 Sack Roggengrobmehl, 8263 Sack Roggenfeinmehl und 6137 Sack Weizenmehl verbraucht. An Backmaterialien wurden 57 100 Pfd. Salz, 17 633 Pfd. Sesze, 16 865 Pfd. Butter, 1923 Pfd. Schwafz, 33 218 Pfd. Zucker, 711 Pfd. Korinthen und 19 749 Pfd. Syrup verbraucht. An Brot und Backwaren waren hergestellt: 489 009 Roggengrobbröte, 78 424 Graubrot, 1 022 796 Feinbröte, 14 217 große Weizenbröte, 3758 kleine Weizenbröte, 17 067 große Korinthenbröte, 5870 kleine Korinthenbröte, 556 904 Semmel, 32314 Pfd. Pfeffermüsse, 16 179 Pfd. Mischbrot sowie die gesamten Konditoreiwaren. Geschäftsbericht und Bilanz fanden die einstimmige Zustimmung der Generalversammlung. Ebenso wurde einstimmig beschlossen, in diesem Jahre von der Verteilung einer Dividende abzusehen. Die ausscheidenden Aufsichtsratsmitglieder B. Löwigt und C. Hammonn wurden wiedergewählt. Dann wurden ebenfalls einstimmig die Änderung des Statuts in der Richtung beschloffen, daß der Anteil auf 30 Mk. festgesetzt wird, worauf mindestens 10 Mk. einzuzahlen sind; es können bis zu 3 Anteile erworben werden; die Summen, über die Vorstand und Aufsichtsrat entscheiden können, werden zeitgemäß normiert; die Höhe des Reservefonds soll mindestens 50 000 Rentenmark erreichen, das Eintrittsgeld beträgt 1 Mk. Redaktionelle Änderungen des Statuts sollen vom Vorstand und Aufsichtsrat vorgenommen werden können.

Der neue Strafanstaltsdirektor. Zum Direktor der Strafanstalt Luerhof hat der Senat den Oberinspektor dieser Anstalt, Herrn Robert B. o. n., ernannt.

Stadtheater. Freitag: Die Boheme. Sonnabend: Tannhäuser. Da Herr Kard Prohaska für längere Zeit an einer starken fieberhaften Bronchitis niederliegt, mußte die Erstaufführung von „Don Quixote letztes Abenteuer“ verlegt werden. Es findet an diesem Sonntag eine Wiederholung der mit großem Beifall aufgenommenen Straußoperette „Ein Malertraum“ statt. — Der Vorverkauf für die drei „Parzifal“-Auführungen am Karfreitag und den beiden Osterfeiertagen hat begonnen. — Am 4. und 6. Mai wird Kammerfänger Richard Taubert, der jetzt bedeutendste lyrische Tenor zwei Gastspiele in Verdis „Traviata“ und Bizets „Carmen“ geben. — Das Schauspiel bereitet für die nächste Zeit das Drama „Walter und Soh“ von v. d. Golt vor, das die Jugendkämpfe Ardebrichs des Großen mit seinem Vater behandelt.

Kommunistisches Kesseltreiben.

Generalsstreikmache und Demonstrationen.

Die Opfer der kapitalistischen Wirtschaft, die Erwerbslosen, sind seit je von den Moskauer Parolefremden umgeben worden. Das ist bekannt. Bekannt sind auch die Methoden, mit denen man arbeitet, um die Erwerbslosen in das kommunistische Fahrwasser zu leiten. Scheinheilig und von hintenherum gibt man sich den Anschein, für die berechtigten Forderungen der Erwerbslosen einzutreten. Das ist aber nur Schaff. Was man im besonderen bezweckt, das lagten in der letzten Erwerbslosenversammlung die Mundt und Ahrens. Sie wollten die Erwerbslosen „vorwärts treiben“, und zwar so: Die Erwerbslosen, die man zur Arbeitsniederlegung trieb, sollten dem kommunistischen Schiffsverband, den Hochofen- und Werftarbeitern eine Zentralkomitee bilden. Dann soll am Montag eine große Demonstration vor dem Rathaus stattfinden, auf Uraien Mundts soll auch ins Rathaus selbst einzudringen versucht werden usw. Das auf die Führer, Bongen und den Volksboten geschimpft wurde, gehört mit zu der täglichen Arbeit der kommunistischen Volksbegleiter. Dieses Geschäft wird sie auch täglich in dem neuen kommunistischen Blatt für Weddenburg-Lübeck, der „Welttribüne“, betreiben. Sollten wir uns an dieser Pöbeleien immer kehren, blieb uns weder Zeit noch Raum für die Interessen des Proletariats zu kämpfen.

Das Vorgehen der Lübecker Kommunisten ist aber nicht einmal original. Sie tun nur so, als ob sie so außerordentlich fündig seien. In Wirklichkeit sind die Lübecker Drahtzieher in diesem neuesten Trick von Moskau ebenso abhängig wie alle anderen Er-

gebenen der russischen Parolefremden. Ende März erging nämlich an alle Erwerbslosenrat und Funktionäre ein Befehl, daß in der Woche vom 13. bis 20. April in allen Gemeindeparlamenten Forderungen der Erwerbslosen in Form von Anträgen zu vertreten sind. In dem kommunistischen Rundschreiben heißt es ausdrücklich, daß „Abänderungen nur vorgenommen werden dürfen, wenn es die örtlichen Verhältnisse unbedingt erfordern.“ Die Anträge sind selbstverständlich von der üblichen handwurmartigen Länge und verfolgen rein agitatorische Zwecke. Betriebsstilllegungen sollen verhindert werden. Aufstandsarbeiten in Angriff genommen und die Erwerbslosenunterstützung soll auf 65 bis 75 Prozent der Löhne der Gemeinde- und Staatsarbeiter gebracht werden. Außerdem werden Wirtschaftsbekämpfungen, Holz- und Brennmaterial, Niederhaltung geschwinder Gasrechnungen und Mieten, Anerkennung der Erwerbslosenrat usw. gefordert. Damit für den nötigen Kadaver gestrichelt ist, heißt es in dem Rundschreiben ausdrücklich: „Diese Forderungen sind so redigiert einzureichen, daß kein Widerspruch dagegen erhoben werden kann. Die Erwerbslosen haben diesen Forderungen am Tage der Behandlung derselben in den Gemeindeparlamenten durch große Massendemonstrationen im Verein mit den Arbeitenden größten Nachdruck zu verleihen.“ Das bedeutet also, daß alle Gemeindevertretungen, sich für die Osterwoche auf den nötigen Kampf in ihren Sitzungen mit den zugehörigen Demonstrationen, Tribünenreden, Entlassungen von Sozialverrätern, einzusetzen haben. Solche Befehle werden bekanntlich bei den Kommunisten programmgemäß durchgeführt, und es kann deshalb nicht schaden, wenn man über die Absichten rechtzeitig unterrichtet ist.

Die Abstimmung der Metallindustrie Gruppe III.

Um den Gerüchten, die über die Abstimmung in der Gruppe III, in der Lübecker Arbeiterchaft umlaufen, entgegenzutreten, möchte ich einige Feststellungen machen.

Zunächst ist es nicht richtig, daß die Arbeiter der Lübecker Metallindustrie ohne weiteres den Mehr-Stunden-Tag preisgegeben haben, vielmehr liegt die Sache so, daß nachdem in den meisten Orten für die Metallindustrie eine längere Arbeitszeit wie die achtstündige eingeführt ist, erinnere an Hamburg, Bremen, Berlin, Kassel, Mannheim usw., auch die Lübecker Metallindustriellen den Antrag stellten, die sogenannte Berliner Arbeitszeit, d. h. bis zu 60 Stunden in der Woche ohne Ausschlag, einzuführen. Dieser Antrag wurde abgelehnt. Der Schlichtungsausschuß hat dann am 11. März einen Spruch gefällt, der dahin ging: die regelmäßige Arbeitszeit ohne Pausen beträgt 48 Stunden in der Woche; wenn die wirtschaftlichen Bedürfnisse es erfordern, kann vom Arbeitgeber, nachdem er der Betriebsvertretung vorher Mitteilung gemacht hat, für den Betrieb oder einzelne Abteilungen Mehrarbeit bis zur Höchstzahl von wöchentlich 54 Stunden zum Tariflohn verlangt werden. Außerdem wurde vom Schlichtungsausschuß eine Lohnerhöhung von 10 Proz. für alle Arbeiter über 22 Jahre festgesetzt. Auch dieser Schlichtungsspruch wurde abgelehnt. Es fanden darauf Verhandlungen vor dem Schlichter statt, die in bezug auf die Arbeitszeit nichts änderten, aber eine Lohnerhöhung für alle Arbeitnehmer brachten. Dieses Angebot wurde der Belegschaft zur Abstimmung unterbreitet mit der Maßgabe, daß für die Ablehnung eine Dreiviertelmehrheit notwendig sei. Es wurde ferner darauf hingewiesen, daß, wenn eine Dreiviertelmehrheit erreicht würde, der Streik proklamiert sei. Es haben nun 826 Kollegen für die Annahme und 1627 Kollegen dagegen gestimmt; eine Dreiviertelmehrheit wurde also nicht erreicht, jedoch die Arbeitszeit in der Form, wie in der Schlichtungsausschuß festgesetzt hat, angenommen ist.

Dieses bedeutet nun nicht, daß überall die achtstündige Arbeitszeit eingeführt werden kann, sondern grundsätzlich bleibt die achtstündige Arbeitszeit bestehen. Wenn wirtschaftliche Bedürfnisse einzelner Betriebe vorliegen, so ist die Betriebsleitung verpflichtet, der Betriebsvertretung hiervon Mitteilung zu machen. Erst dann darf die verlängerte Arbeitszeit zum Tariflohn durchgeführt werden.

Es wird nun vielfach die Behauptung aufgestellt, daß die Lübecker Maschinenbaugesellschaft bei der Abstimmung anschlüssig gewesen sei. Diese Behauptung ist nicht richtig, vielmehr ist festzustellen, daß kein größerer Betrieb die Dreiviertelmehrheit für den Streik aufgebracht hat. Es hat weder Coers & Co., Thiel & Söhne, Kühl & Co., noch die Lübecker Maschinenbaugesellschaft eine Dreiviertelmehrheit für den Streik aufgebracht. Bei der Abstimmung der L.M.G. wird ja vielfach ganz einseitig widergegeben. Es haben dort 279 mit Ja und 446 Kollegen mit Nein gestimmt. Nehmen wir einmal an, es hätten dort nur 79 Kollegen mit Ja gestimmt, diese Zahl wäre ja unter allen Umständen erreicht worden, und 646 mit Nein, ja würde immer noch keine Dreiviertelmehrheit für den Streik herausgekommen sein, vielmehr würden bei diesem Abstimmungsergebnis noch 12 Stimmen an der Dreiviertelmehrheit gefehlt haben. Also, es ist nicht richtig, daß etwa die L.M.G. bei der Abstimmung aus-

EWIGE LIEBE.

Von Guy de Maupassant.

Es war nach dem Diner am Vortag der Jagd beim Marquis de Bertzans. Elf Jäger, acht junge Frauen und der Landarzt saßen um den hell erleuchteten, mit Früchten und Blumen bedeckten Tisch herum.

Man kam auf die Liebe zu sprechen, und eine große Diskussion begann, die ewige Diskussion, ob man nur ein einziges Mal wahrhaft lieben könne oder mehrmals. Man erzählte Beispiele von Leuten, die nur eine ernsthaftige Liebe gekannt hatten. Andererseits erzählte man Beispiele von Leuten, die oft und stürmisch geliebt hatten. Im allgemeinen meinten die Männer, daß die Liebe, wie die Krankheiten, mehrmals dasselbe Wesen befallen könne, es besessen könne, um es zu töten, wenn sich ihr ein Hindernis entgegenstelle. Und da diese Betrachtungsweise nicht ansprechend war, so versicherten die Frauen, deren Meinung sich mehr auf Poesie als auf Beobachtung stützte, daß die Liebe, die wahre, große Liebe, nur einmal über einen Sterblichen kommen könne, weil sie dem Blick gleiche, diese Liebe, und weil ein Herz, von ihr getroffen, davon so erregt, entflammt, beinnungslos würde, daß es auf kein andres Gefühl, nicht einmal auf den Traum von etwas anderm mehr ansprechen könne.

Der Marquis, der viel geliebt hatte, bekämpfte lebhaft diese Ansicht.

„Ich sage Ihnen, daß man öfter lieben kann, mit allen Sinnen und mit ganzer Seele. Sie erzählen mir von Leuten, die sich aus Liebe getötet haben, als Beweis, daß eine zweite Leidenschaft nicht möglich sei. Ich antworte, daß sie, wenn sie nicht diese Blödsinnigkeit begangen hätten, sich umbringen, die ihnen jede Chance zur Wiederholung geraubt hat, gesundet wären; und sie hätten natürlich wieder angefangen, und so fort, bis sie gestorben wären. Mit den Verliebten ist es wie mit den Säugern. Wer getrunken hat, wird wieder trinken, wer geliebt hat, wird wieder lieben. Das Ganze ist eben eine Sache des Temperaments.“

Der Doktor wollte sagen, was er meinte, ein alter Pariser Arzt, der sich aufs Land zurückgezogen hatte; er sollte die Entscheidung fällen.

Gerade er mußte keine.

„Wie der Marquis gesagt hat, es ist eine Frage des Temperaments. Was mich betrifft, ich weiß von einer Liebe, die fünfundsiebzig Jahre gedauert hat, ohne einen Tag nachzulassen, und die erst mit dem Tode geendet hat.“

Die Marquis schlug die Hände zusammen. „Ist das aber schön! Und wie wundervoll, so geliebt zu werden! Welch ein Glück, fünfundsiebzig Jahre so zu leben, umgeben von dieser unendlichen und unzerstörbaren Liebe! Wie glücklich muß er gewesen sein und das Leben geeignet haben, er, der so angebetet wurde!“ Der Arzt lächelte: „Tatsächlich, Madame, darin täuschen Sie sich nicht, daß das geliebte Wesen ein Mann war. Sie kennen ihn übrigens, es ist Herr Chouquet, der Apotheker aus der Stadt. Was Sie betrifft, die Frau, so haben Sie sie auch gekannt; es ist die alte Sesselstickerin, die alle Jahre auf das Schloß kam. Ich werde Ihnen das erzählen.“

Die Begeisterung der Frauen sank und ihre enttäuschten Gesichter sagten: O, das! Wie wenn Liebe nur seine und distinktierte Leute zu empfinden hätten, die auch des Interesses der Gesellschaft würdig wären.

Der Doktor fuhr fort:

Vor ungefähr drei Monaten wurde ich zu dieser Frau gerufen, sie lag im Sterben. Sie hatte gerade den Ort erreicht, in ihrem Wagen, der ihr als Wohnung diente, von dem Roß, das sie auch kennen, gezogen und begleitet von den zwei alten schwarzen Hunden, ihren Freunden und Wächtern. Der Fahrer war schon dort. Sie machte uns zu Testamentsvollstreckern, und um uns ihre letzten Wünsche zu erklären, erzählte sie aus ihrem Leben. Ich kenne nichts Sonderbarereres und Rührenderes.

Ihr Vater war Sesselsticker und ihre Mutter Sesselstickerin. Sie hat mit einer Wohnung gehabt, die fest in die Erde gebaut war. Ganz klein, frisch sie verkauft, zertauf, schmutzig umher. Sie hielten beim Eingang der Drischaffen im Straßengraben. Man machte den Wagen auf, das Pferd graste, die Hunde schliefen, den Kopf auf den Pfoten. Und die Kleine wählte sich im Gras, während Vater und Mutter von Haus zu Haus gingen und Sessel stellten. In dieser wandernden Wohnung wurde nichts gesprochen. Nur wenn die Kleine zu weit weg lag oder mit irgend-einem Dorfboven Bekanntschaft machen wollte, rief die sonstige

Stimme des Vaters sie zurück: „Wirst du herkommen, Kognak!“

Das waren die einzigen zärtlichen Worte, die sie zu hören bekam. Als sie größer wurde, ließ man sie die Rinde auf den Bauernhöfen machen, um Sessel zu flicken. Nun lernte sie auch da und dort einen Wirtchen kennen. Jetzt waren es aber deren Eltern, die ihre neuen Freunde rasch zurücktrieben: „Wirst du herkommen, du Lausbub!“ Wenn ich dich noch einmal mit der Fingerringin sprechen lehr!“ sie und da bekam sie keine Geschenke; Wirnen von den Jungen, ein paar Sous von den Frauen. Eines Tages — sie war elf Jahre alt — saßen sie durch unieren Ort, und sie sah hinter der Kirche den kleinen Chouquet, der weinte, weil ihm ein Kamerad zwei Sessel weggenommen hatte.

Diese Tränen eines kleinen Bürgers, eines dieser Wesen, die sie in ihrem demütigen Geiste einer Entertöten für immer zurückden und fröhlich hielt, machten sie ganz verwirrt. Sie ging zu ihm hin, und als sie den Grund seines Kummers erfahren hatte, drückte sie ihm ihre ganze Hand in die Hand, ließen Süss, die er natürlich nahm, seine Tränen trocken. Dann, außer sich vor Freude, hatte sie die Kühnheit, ihm zu lächeln. Da er aufmerksam das Geld zählte, ließ er sie gewahren. Da sie sich nicht zurückgestoßen und geschlagen sah, küßte sie ihn noch einmal, mit aller Kraft, von ganzem Herzen. Dann ließ er davon.

Was ging in diesem kleinen Kopfe vor? Hat sie sich an diesen Kerl gehängt, weil sie ihm ihr zusammengekauftes Vermögen geopfert hatte oder weil sie ihm ihren ersten herrlichen Kuß gegeben hatte? Das Mysterium ist für die Kleine daselbe wie für die Großen.

Monatelang träumte sie von dieser Sade hinter der Kirche und von diesem Jungen. In der Hoffnung, ihn wiederzusehen, bestahl sie ihre Eltern, da einen Sous, dort einen Sous, von einem Flicklohn oder bei den Einkäufen, die sie besorgte.

Als sie wiederkam, hatte sie zwei Franken, aber sie konnte ihren Apotheker nur von weitem im väterlichen Laden erblicken, sehr reinlich, zwischen einer Wittne und einer Woge. Und so liebte sie ihn fortan, bestahl von Glanzfarbigem Wassers, in dieser Apotheke durch leuchtenden Schein. Sie heiratete sich als seine Sache; und als sie ihn nächstes Jahr wieder traf, hinter der Schule, Augen spielend mit seinen Kameraden, warf sie sich auf ihn und küßte ihn so wild, daß er aus Angst zu weinen anfing.

Klaggebend gewesen ist. Wir haben auch eine Anzahl Betriebe, wo eine Mehrheit für die Annahme gewesen ist, sodass also unter diesen Umständen ein Streit ziemlich ausgeschlossen gewesen wäre. Ich möchte nicht unterlassen, der Öffentlichkeit hieron Kenntnis zu geben, um allen Gerüchten von vornherein die Spitze abzubrechen.

Deutscher Metallarbeiterverband, Verwaltungsstelle Lübeck.
J. U. A. Lüwig.

Vom Werftarbeiterstreik.

Wie jetzt aus Metallarbeiterkreisen berichtet wird, ist die Gefahr auch von uns gebachte Notiz über neue Verhandlungen in Hamburg von gewisser Unternehmenseite inspiriert worden. Die Einladung für zunächst unverbindliche Besprechungen im engsten Kreise ging dem Metallarbeiterverband erst zu, nachdem bereits die bürgerliche Presse die Öffentlichkeit schon darüber unterrichtet hatte. Welchen Zweck die Arbeitgeber mit einer solchen Notiz erreichen wollen, ist wohl unklar zu erraten. Die Wirkung wird in erster Linie die sein, daß die von Herrn Dr. Stenzel eingeleiteten Besprechungen sehr empfindlich gestört werden. Bei der Arbeiterschaft sollte der Eindruck erweckt werden, als ob sie von ihren Organisationen absichtlich im Unklaren über irgendwelche Vorläufe in der Bewegung gehalten würden. Man will dadurch ein A-Kell in die Bemühungen des Schlichters treiben. Die Einladung des Schlichters Dr. Stenzel hat folgenden Wortlaut: „Nach der letzten Verhandlung vor dem Herrn Reichsarbeitsminister sind die Fäden zwischen den an der Tarifstreitigkeit der Sechshilfsarbeiter beteiligten Parteien anscheinend völlig abgerissen. Als der für diese Streitigkeiten bestellte Schlichter habe ich es für meine Pflicht, trotz aller bisherigen Mißerfolge von neuem eine Annäherung zwischen den Parteien herbeizuführen, um eine Grundlage für eine Verständigung vorzubereiten. Ich bitte Sie deshalb, 3 bis 4 Herren zu einer Besprechung mit mir und daran anschließend hauptsächlich auch mit der Gegenseite, die ich ebenfalls zur gleichen Zeit gebeten habe, am Donnerstag, 10. April, vormittags 10 Uhr, in mein Amtszimmer entsenden zu wollen.“

Begen die Wegnahme von Pachtland

wendet sich eine Entschliessung des Vereins Lübecker Kleingärtner (1400 Mitglieder). Sie erheben auf das energischste Protest gegen jede rücksichtslose und künftigungslose Ausdehnung der Gärten. Sie können nicht verstehen, wie Behörden ihre Hand dazu bieten, in der heutigen, wirtschaftlich so sehr schweren Zeit für Zwecke, deren tatsächlicher Erfolg nicht unbedingt verbürgt ist, plötzlich Kleingärtnerland den Besitzern wegzunehmen.

Vor Wochen ist einem Teil der Kleingärtner auf Karls-hof — es handelt sich um etwa 200 Familien — mitgeteilt worden, daß ihre Gärten für das Industriegebiet-Projekt gebraucht würden. Es sollten Notstandsarbeiten ausgeführt werden. Bis zum heutigen Tage sind die Betroffenen noch ohne jede endgültige Nachricht. Sie können nichts auf ihrem Lande unternehmen. In der Siedelung Dorfbretze sind noch eine ganze Anzahl Bauplätze vorhanden. Trotzdem werden auch dort 93 Familien ihrer Kleingärten beraubt, angeblich für Siedelungszwecke. Jetzt wird 231 Kleingärtner der Not-Kreuz-Koppel an der Nageburger-Allee gekündigt, daß ihre kleinen Landstücke zu sofort, und zwar ebenfalls für Siedelungszwecke benötigt werden. Den Behörden wird der Vorwurf gemacht, daß sie durch öffentliche Verpachtung von Ländereien, zum Teil an Nicht-Lübecker, eine weitere Ausdehnung von Kleingärten hintertreiben. Abwenda bei auch Siedelung und Kleingärten gegeneinander auszuspielen. Die Siedelungen müßten weiter ab vom Stadtbilde angelegt werden. Solange noch Bauplätze aus dem Hofe Siedeln und den anderen, bereits vorhandenen Siedelungen, ferner überhaupt Stadtgüter vorhanden sind, seien die Maßnahmen der Behörden ebenfalls und geeignet, die Staatsautorität zu untergraben. Die Behörden sollen statt der Industriegebiet-Notarbeiten den Bau von elektrischen Bahnhöfen durch Erwerblose ausführen lassen, und dadurch die Augenblicke der Stadt dem Stadtbetriebe erschließen.

Es heißt zum Schluß in dem Protokoll, die Kleingärtner seien nicht gewillt, die frühere jahrelange Arbeit und Mühe und ununterbrochenen Fleißes lamplos an Dritte abzutreten.

Dem ist noch anzufügen, daß auch die Kleingärtnerpächter an der Luisestraße ziemlich spät und lakonisch ihres Landes und ihrer Arbeit beraubt wurden. Zum Teil ist dies durch den bereits in Angriff genommenen Wohnungsbau zu verstehen. Wenn derartige Notwendigkeiten vorliegen, dann hat die Finanzbehörde aber auch die Pflicht, den bisherigen Pächtern das für Vertrag und Pacht abgenommene Geld ohne weiteres zurückzuschicken. Oder soll denn jeder einzelne erst bitten und betteln und einige halbe Tage mit Hin- und Herlaufen verfrachten, um das wieder zu erhalten, was ihm von Rechts wegen zusteht?

Der Nordische Rundfunk. In etwa 3 Wochen wird die Sendestelle Hamburg in Betrieb genommen. Den Teilnehmern am Rundfunk werden folgende Richtlinien des Spielplans der Hamburger Sendestelle für den niederdeutschen Rundfunk mitgeteilt: Die Musik wird im künstlerischen Teil das Hauptfeld beherrschen. Vom Volkslied als Grundmotiv will man über das Kunstlied, die Ballade und das Melodram zur ersten Rundfunkoper kommen, deren Ausführung hoffentlich der

Hamburger Sender bringen kann. Aus der Dichtkunst wird ebenfalls die Ballade und dann das Epos das erste Heimatsrecht im Rundfunk haben. Auf diese beiden soll das Rundfunk-Drama aufgebaut werden. Ihren Nährboden werden beide Künste in der niederdeutschen Bewegung finden. In der Wissenschaft soll nach neuen Vortragformen gesucht werden. Den Kleinstädten und Landbezirken sollen sich die Unterrichtsmöglichkeiten der Großstädte erschließen. Dem unter eigener Regie stehenden künstlerischen und kulturellen Teil wird eine Uebertragungs-Abteilung angeschlossen werden, die Original-Aufführungen und Vorträge bedeutender Kunstinstitute vermittelt, wie es bereits in Amerika und England und jetzt auch in Berlin mit Glück versucht worden ist. Die wirtschaftliche Redaktion des Senders hat die Absicht in Erwägung des Inanspruchnahme von Beiträgen aus Gebieten zu geben, die uns in Norddeutschland besonders beschäftigen und sie zu unterstützen, daß die Illusionen dabei daran interessiert wird und greifbare Vorteile davon hat. Sie will nicht etwa mit dem Wirtschaftsteil der Zeitungen in Wettbewerb treten, sondern zu ihm hinführen und ihn ergänzen und zwar durch Nachrichten, deren Wert an die Stunde gebunden ist. Von besonderem Wert für das Reichsgebiet unseres Senders wird der Sportteil sein, der namentlich am Sonntagabend die Ergebnisse aller wichtigen Spiele und Rennen funken soll. Der Unterhaltungs-Teil soll sehr reichhaltig sein. U. a. wird an die Wiedererweckung des Ueberbretts im Sinne Villenroths, Bierbaums und Beermanns, an heitere Musik, Spiele und Rätseltragen an Fastnachtsspiele und Grotesken, an Poesen und Operetten und vor allen Dingen an eine Art „Hörfilm“, gedacht, das in scherzhafter Form Kunst-Experimente bringen wird, die geeignet erscheinen, Bausteine der künftigen Rundfunk-Regie zu werden.

L. Der Deutsche Anglerbund hielt in Magdeburg am 5. und 6. April seine Tagung ab. Zu der Tagung hatten die beiden Lübecker Anglervereine Delegationen entsandt. Die wertvollsten waren u. a. die Ausführungen des stellvertretenden Herrn des Ministeriums für Landwirtschaft, Forsten und Fischerei. Dieser führte u. a. aus: Während die Jagd vor den benutzten Kreisen der Bevölkerung als Sport zugänglich ist, fände man beim Angelfisch alle Kreise vertreten, besonders zahlreich aber den kleinen unbemittelten Mann und gerade aus diesem Grunde begrüßen wir die Bestrebungen des Deutschen Anglerbundes, der dahin zielt und dem es gelungen ist, sportlichen Geist und sportliche Zucht in die Reihen seiner Mitglieder zu tragen. In diesem kurzen Bericht über die Tagung ist es natürlich nicht möglich, weitere Einzelheiten zu bringen, doch müßte es wohl im Interesse der Berufsfischer Lübecks liegen, die Ansichten zu hören, die die Vertreter des Berufsfischerverbandes sowie des Binnenfischerverbandes auf dieser Tagung zum Ausdruck brachten. Diese gingen dahin, daß beide Verbände aus dem gleichen Grunde, wie schon von ministerieller Seite aus angedeutet war, es begrüßen, daß Zucht und Ordnung durch den Anglerbund in die Reihen der Angler getragen würden und die Berufsfischerverbände infolgedessen heute einen ganz anderen Standpunkt dem Angelfisch gegenüber einnehmen, als wie es sonst wohl von Berufsfischerkreisen den Anglern gegenüber üblich war. Die Sportsangler müßten den Ortsvereinen beitreten, um Mitglied des Deutschen Anglerbundes zu werden.

Hinweise auf Verammlungen, Theater u. w.

Sankttheater. Heute und folgende Tage: Der Zugbaron mit Paul Schüller als Gast.

Kitung, Jungsozialisten! Heute, Donnerstag, Zusammenkunft im Gewerkschaftshaus pünktlich 8 Uhr. D. (532)

Lehrer-Berein „Die Naturfreunde“. 13. 4. Hüttenarbeit, Abf. 624 Geibelplatz; erwerbslose und ausgesperrte Mitglieder erhalten Fahrkarte vergütet. 18. 4. (Karfreitag) Olsen-See-Berentz-Seeberg, Karten 2.50 Mk., Abf. 7.47 Bahnhof, Führ.: Tollenhauer. 20. und 21. 4. (Ostern) Hüttenarbeit, dasselbe wie 13. 4.; Spaten mitbringen. (564) F. M.

Infolge des Streiks auf dem Hochseerwerf ist über den Betrieb die Sperre verhängt. Zugang ist streng fernzuhalten.

Arbeiterfreundliche Blätter werden um Nachdruck gebeten.

Deutscher Metallarbeiter-Verband, Verwaltungsstelle Lübeck.

Da die hiesigen Bauhölzer, Banklempner, Elektriker, Schmiede und Automobilhändler sich im Streik befinden, ist der Zugang solcher Arbeitsträfte nach Lübeck streng fernzuhalten. Arbeiterfreundliche Blätter werden um Nachdruck gebeten.

Deutscher Metallarbeiterverband, Verwaltungsstelle Lübeck.

Geschlossener Betrieb. Infolge Verweigerung der in den Berufen anerkannten Lohn- und Arbeitsbedingungen, ist die Belegschaft der Firma Lübecker Fahrzeugfabrik G. m. b. H. in Streik getreten. Der Betrieb ist für alle Berufe gesperrt.

Deutscher Holzarbeiterverband, Ortsverwaltung Lübeck.

Bormerl. In der Mitgliederversammlung am Mittwoch sprach Genosse Frost über die kommenden Reichstagswahlen. Eingehend behandelte er den Ursprung der Reichstagsauslösung und unsere gegenwärtige Stellungnahme. An der Aussprache beteiligten sich die Genossen Stahl, Möderl, Köster

Dann gab sie ihm, um ihn zu beruhigen, ihr Geld: drei Franken zwanzig Centimes, einen wahren Schatz, den er mit großen Augen betrachtete.

Er nahm das Geld und ließ sich von ihr klopfen, wieviel sie wollte.

Während vier Jahren gab sie ihm alle ihre Ersparnisse, die er tüchtig einsetzte und mit Küffen bezahlte. Es waren einmal dreißig Sous, einmal zwei Franken, einmal zwölf Sous (sie weinte vor Schmerz und Scham, aber es war ein schreckliches Jahr gewesen), und das letztmal fünf Franken, ein schönes großes Geldstück, das ihm ein befriedigtes Lächeln entlockte.

Sie dachte nur an ihn. Und wenn er ihr entgegenlief, sobald er sie übers Jahr erblickte, so jitzerte das Herz der Kleinen.

Dann verhielt er sich, man hatte ihn als Kolleg gekannt. Als sie des ersehnten hatte, gedruckte sie unendliche Diplomatie, um die Hause ihrer Eltern so zu ändern, daß sie durch die Stadt während der Ferien jagen. Es gelang ihr, aber erst nach einem Jahre von Wirtshäusern. So hatte sie ihn zwei Jahre nicht gesehen, und sie erkannte ihn kaum, so hatte er sich verändert, war gewachsen. „Guter geworden, imposant in seiner Blöße mit Goldrand.“ Sie wurde schüchtern, als er sie nicht sah und inapp an ihr vorbeiging. Sie weinte zwei Tage lang und litt unglücklich.

Sie kam alle Jahre wieder. Sie ging an ihm vorbei, ohne zu wagen, ihn zu grüßen und ohne daß er sie für wert hielt, sie anzublicken. Sie liebte ihn unheimlich. Sie sagte mir: „Er ist der einzige Mann, den ich auf der Erde gesehen habe. Ich weiß nicht einmal, ob andere da sind.“

Ihre Eltern starben, sie setzte das Handwerk fort. Als sie wieder einmal in die Stadt zurückkehrte, in der ihr Herz immer blieb, sah sie eine junge Frau, die aus dem Laden Chouquets an seinem Arme herankam. Es war keine Frau. Er hatte geheiratet. Am selben Abend warf sie sich in den Teich. Man zog sie heraus und trug sie in die Apotheke. Der junge Chouquet kam im Schloß herüber, und ohne daß er sie zu erkennen wußte, zog er sie aus, küßte sie und sagte dann: „Sie sind aber wunderbar. Wie kann man so so böse sein.“ Das genügte, um sie zu töten. Er hatte zu ihr gesprochen. Sie war für lange Zeit tot.

Er wollte nichts für seine Mühe haben, obwohl sie dringend darauf bestand, ihn zu bezahlen.

Und so verging ihr ganzes Leben. Sie flüchtete, indem sie von Chouquet träumte. Alle Jahre einmal sah sie ihn hinter seinen Vitruven. Sie tat so, als ob sie Vorräte von Medikamenten kaufen wollte. So konnte sie ihn aus der Nähe sehen, er sprach zu ihr, und sie durfte ihm Geld geben.

Wie ich ihnen anfangs gesagt habe, ist sie im Frühjahr gestorben. Nachdem sie mir diese ganze trübe Geschichte erzählt hatte, bat sie mich, dem, den sie so geliebt geliebt hatte, ihr ganzes Vermögen zu übergeben, denn sie hatte nur für ihn gearbeitet, sagte sie, und lehte hinzu: Damit sie sicher sei, daß er wenigstens einmal an sie denken sollte, wenn sie tot sei.

Sie übergab mir also 2327 Franken.

Nächsten Tag begab ich mich zu den Chouquets. Sie sahen beim Mittagessen, eins dem anderen gegenüber, fett und rot, nach Apotheke riefend, gewichtig und satt.

Man ließ mich sitzen, brachte mir einen Schnaps. Und ich begann meine Erzählung mit gelassener Stimme, da ich glaubte, sie würden zu weinen anfangen. Sobald er begriffen hatte, daß er geliebt worden war von dieser Eigenen, dieser Selbstketerin und Herumjägerin, behielt Chouquet vor Anwillen, wie wenn sie ihm keine Reputation gestohlen hätte, die gute Meinung anständiger Leute, keine intime Ehre, irgend etwas Delikates, das ihm teurer war als das Leben. Seine Frau, ebenso aufgebracht wie er, wiederholte nur immer: „Diese Bettlerin! Diese Bettlerin! Diese Bettlerin!“ ohne etwas anderes finden zu können.

Er hatte sich erhoben, ging mit großen Schritten hin und her, das Köpchen auf einem Ohr. Er habbete: „Verstanden, Doktor: Das ist doch schrecklich für einen Mann! Was soll ich machen? Wenn ich das bei ihren Lebzeiten gewußt hätte, ich hätte sie von der Gendarmerie kuppeln lassen und in den Arrest stecken lassen. Und sie wäre da nicht herausgekommen, jetzt ist ihnen.“

Ich war überrascht über dieses Resultat meiner immerhin ehrsüchtigen Mission. Ich mußte nichts zu sagen und nichts zu tun. Doch hatte ich schließlich meinen Auftrag zu Ende zu führen. Ich fing wieder an: „Sie hat mich beauftragt, Ihnen

und Klünder. Unter Verschiedenem beantragte der Vorsitzende u. a., daß ein Genosse, welcher zurzeit auf dem Hochseerwerf Streikbrotdienste verrichtet, ausgeschlossen werden möchte. Dieses wurde von der Versammlung beschlossen.

Angrenzende Gebiete.

Hamburg. Zeitungsverbot. Die „Hamburger Volkszeitung“ wurde erneut auf drei Tage verboten wegen Beschimpfung der Technischen Hochschule und des Volkscomponators Senf.

Gliückstadt. Großfeuer. Mittwoch nacht ist der Hof des Hofbesizers Hestmann in Leisingfeld bei Herzborn gänzlich niedergebrannt. Sämtliches Inventar sowie 12 Pferde und etwa 60 Stück Rindvieh sind in den Flammen umgekommen. Der Brand griff derart schnell um sich, daß die Bewohner nur mit größter Mühe das nackte Leben retten konnten. Ein Knecht, der aus seiner Kammer durchs Fenster kletterte wollte, geriet dabei die Pulsadern und mußte in das Krankenhaus gebracht werden.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte.



ERKLÄRUNG.

0 wolkenlos 1 heiter 2 halbbedeckt 3 wolkig 4 bedeckt 5 Regen 6 Schnee 7 Dunst 8 Nebel 9 Gewitter 10 Sturm 11 sehr stark 12 leicht 13 schwach 14 mittel 15 frisch 16 stark 17 sehr stark 18 voller Sturm. Die Pfeile zeigen die Richtung des Windes. Die eingezeichneten Linien (Isobaren) verbinden die Orte mit gleichem (auf dem Meerespiegel ungerundeten) Barometrischen. Die neben den Orten stehenden Zahlen geben die Lufttemperatur an.

Ein breiter Streifen tiefen Druckes zieht in Richtung Nord-Süd mitten über den Kontinent hinweg. Er beginnt mit der Hauptdepression nördlich der Nordspitze Skandinaviens und legt sich über Deutschland bis zur Adria und zum Ionischen Meer fort. Ein rascher Umschwung ist nach den geringen Druckänderungen nicht zu erwarten. Bedeutende Temperaturgegenätze bestehen zwischen dem von kalter Polarluft getroffenen Skandinavien und dem stark erwärmten Osten Zentraleuropas (Sachsen, Schlesien, Böhmen, Polen.)

Vorhersage für den 10. und 11. April.

Bei vielfach schwachen Winden oder solchen aus wechselnden Richtungen bleibt der Witterungscharakter veränderlich. Mit zeitweiligen Regenschauern und streifenweisen Frühnebeln ist zu rechnen. Die Temperatur bleibt vorläufig nur wenig unter normal.

Marktberichte.

Getreide. Hamburg, 9. April. (Bericht des Vereins der Getreidehändler der Hamburger Börse.) Das Geschäft bewegte sich heute bei leicht abnehmender Tendenz in engen Grenzen, da die Geldknappheit jegliche Unternehmungslust hemmt. Weizen in Rentenmarkt für 1000 Mitokazman, Rentenmarkt 4.20 = 1 Dollar. Weizen 170—178. Roggen 142—148. Hafer 134—140. Winter- u. Sommergerste 155—185 ab inländischen Stationen incl. Vorpostern. Ausländische Gerste 166—184. Mais, schwimmend 196—206 Mk. frei Kaimaggon. Delfuchen still, das Geschäft ruht.

Futtermittel. Hamburg, 9. April. Mais, loco 10.50 Mk.; Juni/September 8.95; Reiszucker (24 Proz.) loco, 6.—; Palmfuchen, loco 7.30; Palmfuchenschrot, loco 6.20; inländ. Weizenkleie, loco 6.—; Gerste loco 8.80 Mk. Tendenz: schwach. Gerste ruhiger, Ruchen auf Deckungskäufe fest.

Heu und Stroh. Hamburg, 9. April. Im Großhandel stellt sich der Preis für Weizenheu, loco, 2.50, dto. gepreßt 3.20, Getreideheu, gebündelt, 1.20, dto. gepreßt 1.50, (alles je Zentner in Rentenmarkt frei Wagon inkl. Verladekosten, excl. Dedemiere). Tendenz: ruhig.

Ihr Vermögen zu übergeben, das 2300 Franken ausmacht. Da ich aber sehe, daß Ihnen das Ganze sehr unangenehm ist, wird es wohl das Beste sein, das Geld den Armen zu geben.“

Sie betrachteten mich, der Mann und die Frau, ohne recht zu begreifen und zu glauben.

„Ich zog das Geld aus der Tasche, das elende Geld, aus allen Ländern und aller Sorten, Gold mit Kupfer gemischt. „Wie entscheiden Sie also?“ Frau Chouquet sprach zuerst.

„Ja, da es also ihr letzter Wille ist... von dieser Frau... es scheint mir, daß es schwer ist, das zurückzuweisen.“

Der Gatte, etwas verwirrt, fing an: „Wir könnten dafür immerhin etwas für unsere Kinder kaufen.“

„Wie sie wünschen!“

Er fing wieder an: „Geben Sie es jedermanns her, wenn sie es Ihnen aufgetragen hat. Wir werden es schon für irgend ein gutes Werk zu verwenden wissen.“

Ich ließ das Geld zurück, grüßte und ging.

Nächsten Tag kam er mich besuchen.

„Ja, sie hat da einen Wagen zurückgelassen, diese... dieses Weib. Was haben Sie gemacht mit diesem Wagen?“

„Nichts, nehmen Sie ihn, wenn Sie es wünschen.“

„Gern, das kommt mir ganz gelegen, ich mache daraus einen Schuppen für meine Klaffen.“

Er ging. Ich rief ihn zurück. „Sie hat auch ein Pferd und zwei Hunde zurückgelassen. Wollen Sie sie haben?“

Der Herr, erstaunt: „Aber nein. Was soll ich mit ihnen machen? Tun Sie damit, was Sie wollen.“

Und er lachte. Dann gab er mir die Hand und ich schüttelte sie. Was sollte ich machen? Das geht nicht, daß auf dem Lande sich der Arzt mit dem Apotheker nicht verdrägt.

Die Hunde behielt ich bei mir. Der Herr, der einen großen Hof hat, hat das Pferd genommen. Der Wagen dient Chouquet als Schuppen. Und für das Geld hat er fünf Eisenbahnobligationen gekauft.

Dies ist die einzige tiefe Liebe, die ich in meinem Leben begegnet bin.

Der Doktor lehnte sich zurück. Und die Marquise, Tränen in den Augen, keufte: „Selbstverständlich, nur die Frau zu wollen, was sie lieben heißt.“

Weiche mit Henko die Wäsche ein!

Du sparst an Seife und Waschmittel und erleichterst Dir das Waschen

Henko Henkels Wasch- und Bleich-Soda bewährt seit einem halben Jahrhundert für Wäsche und Hausputz

Amtlicher Teil

Der Senat hat der Annehme Gläubiger Bedenken den Familiennamen **Kemburg** verlichen. (551)

Am Freitag, dem 11. April 1924. vorm. 12 Uhr wird der Kapitän **L. Schuenn** vom Dampfschiff „Fehmarn“ wegen seiner Reise von Burgtaaler nach Kellenhufen im Gerichtshause, Zimmer 9, Verklarung ablegen. (555) Landgericht Lübeck.

Rentenbankzinsen.

Zinspflichtige, die mit der Zahlung der am 1. April 1924 fälligen Rentenbankzinsen noch im Rückstande sind, werden hiermit aufgefordert, umgehend die Zahlung zu leisten, widrigenfalls ohne weitere Mahnung die Zwangsvollstreckung eintritt. (537) Lübeck, den 9. April 1924. Das Finanzamt.

Arzneitaxe.

Nachtrag zur zweiten abgeänderten Arzneitaxe 1924. Auf Grund des § 80 der G. O. und des § 2 der M. O. wird verordnet:
1. Ziffer 22 Abs. 1 der Allgemeinen Bestimmungen der deutschen Arzneitaxe 1924, erhält folgende Fassung:
„Der niedrigste in die Berechnung des Verkaufspreises einer Arznei einzulassende Preis ist für die in der Preisliste mit . bezeichneten Mittel 5 Pf., für die unbezeichneten Mittel 10 Pf. und für die mit .. bezeichneten Mittel 15 Pf.“
2. In Ziffer 23 sind folgende Änderungen vorzunehmen:
unter a: anstatt 0,18 und 0,36 M sind zu setzen 0,20 und 0,40 M.;
unter b: statt 0,36 M. ist zu setzen 0,40 M.;
unter c: statt 0,54 M. ist zu setzen 0,60 M.;
unter d und e: statt 0,14 M. ist zu setzen 0,15 M. Lübeck, den 7. April 1924. (549) Der Gesundheitsrat.

Nichtamtlicher Teil

Schöne 2-Z.-Wohnung abgeseh. geg. 2- od. 3-Z.-Wohnung zu tauschen. (521) Ana. u. C 877 a. d. Grp.

2-Zimmer-Wohnung mit Stall gegen gleiche zu tauschen gesucht, am liebsten m. Stall, in Nähe vom Tor. (534) Ang. u. C 879 a. d. Grp.

Berufstät. Mädchen sucht leeres od. möbliert. Zimmer. (522) Ang. u. C 876 a. d. Grp.

Suche leeres Zimmer gegen gute Bezahl. (519) Ang. u. C 875 a. d. Grp.

Segelboot zu verkauf. (518) Arminstr. 20, pt.

3. n. Mittelchulmüge grün gl. 5 f. 2,50 M. hübsch Veroleumtrone 3. vert. (520) Matblamentr. 6-8.

Kinderwagen zu vert. (513) Wartmeigasse 47.

1 B. halbtäg. Arbeitsstempel zu verkauf. (509) Fick, Doandrette 10 b.

1 sehr gute Mittelchulmüge, Kl. 5. zu verkauf. (546) Schugenstr. 24a, I.

Gut erg. Mittelchulmüge, Kl. 3. zu verkauf. (541) Sundestr. 6.

Schulanzel und Frühstück-t., 2 Fensterabn. m. Glas 104x45 cm, 6 do. 95x40 cm zu verkauf. (540) Adlerstr. 35b, I.

Ein großer Schloßloib gegen Kartoff. zu tauch. (Nachmittags 4 Uhr.) (547) Ludwigr. 55, II.

1 Damenfahrrad zu kaufen gesucht. (525) Ang. u. C 878 a. d. Grp.

Konsumverein für Lübeck u. Umgegend e. G. m. b. H.

Für die Feiertage empfehlen wir:

Aus der Abt. Schlachterei:
Gerierfleisch, frisches Kalbfleisch, Rindfleisch, Schweinefleisch in anerkannt vorzüglichen Qualitäten.
Ferner Aufschnitt und feinste Würstwaren aus eigener Herstellung.

Abt. Bäckerei und Konditorei:
Schwarzbrot, Feinbrot, Weißbrot, frische Semmeln, Korinthenbrot, ferner Platenbuchen, Topfbuchen, Stollen, Kleingebäck. — Gefüllte Sandtorten zu Mk. 1,— und Ostertorten zu Mk. 3,— und teurer, mit und ohne Aufschnitt.
Bestellungen erbitten wir spätestens 3 Tage vorher.

Für die Hausbäckerei:
Feinstes Auszugmehl „Konsum 0000“ 5-Pfd.-Beutel Mk. 1,10. — Ia. Weizenmehl „Konsum extra“ Pfd. Mk. 0,20. Ia. Weizenmehl Pfd. Mk. 0,15. Frische Hefe, Backpulver G.E.G. in vorzügl. Qualität und Wirkung, Rosinen, Korinthen, Zitronen, Mandelöl, Zitronenöl, Ia. Margarine in verschiedenen Preislagen.

Der Vorstand. (554)

Ludw. Hartwig empfiehlt

Weißweine: einschl. Steuer	Gemüse-Konserven:
1922er Gellbronner Warts M. burger Kiefling . . . 1,32	Stangen-Spargel . . . 2,50 u. 3,75
1922er Groener Steffinsberg 1,80	Brechspargel, stark . . . 2,95
1920er Hainfelder Forst . . . 2,18	Brechspargel, mittel . . . 2,50
1920er Hstern. Wetterkreuzberg . . . 2,40	Brechspargel, dünn . . . 1,95
1920er Minheimer Böhler . . . 3,—	Spargelköpfe, grüne . . . 3,05
1920er Gimmelstr. Straße . . . 3,30	Spargelköpfe, weiße . . . 4,45
1920er Desemer Lay . . . 3,60	Spargelabschnitte . . . 1,45
1921er Wolfer Klosterberg 3,12	Stangenschnittbohnen . . . 1,55
Rotweine:	Wackbohnen . . . 1,55
Riojanard . . . 1,44	Karotten in Würfeln . . . 0,80
Girondinal . . . 1,68	Karotten, junge . . . 1,15
Domaine Bellevue . . . 1,92	Perikarotten . . . 1,60
1918er Kaliforn. Rotwein . . . 2,52	Runger Spinat . . . 1,15
Hartwig's Kam.-Rum.-Versch. 2,50	Sellerie in Scheiben . . . 1,20
Hartwig's Tafel-Aquavit . . . 2,—	Tomatenpurée . . . 1,90
Hartwig's Weindr.-Versch. 2,50	Steinpilze — Pfifferlinge —
— Original-Weinbrand —	Morcheln — Champignons —
Rückforth-Liföre — Volks-Liföre	Mixed Pickles — Bicalilla —
Hartwig's gebr. Kaffee	Pfefferkörner — Bergkirschen —
Pfd. M. 2,20 2,50 3,40	Frucht-Konserven.
Hartwig's Wiener Mehl	
5-Pfd.-Beutel M. 1,05	
10-Pfd.-Beutel M. 2,— (555)	

Beachten Sie bitte meine Preisaushänge!

Gemeinnützige Bestattungsgesellschaft

Fuhndstraße 49/51 Fernruf 2451 (458)

bietet sicherte Gewähr für preiswerte, pietätvolle Ausführung aller Bestellungen.

Schönheit und stete Jugend
Sind der Frauen Tugend.



Steen's Glycerin-Milch-Seife
unentbehrlich bei moderner Hautpflege

• AUGUST STEEN • CHEMNITZ S.A. •

erhältlich in allen einschlägigen Geschäften.
Grosso-Niederlage: **Harloff & Schulz, Lübeck.**

Achtung!

Lager in Fernleder-Sohlen bill.

Anaben- u. Mädchen-Schulstiefel nur 6,50. Starke Schuhe für Bäcker und Fabrikarb. Schreitstiefel b. 10 M. an. Trauenschuh u. Schuhe von 3,50 an. Neue bl. Anzüge (Wolle) von 30 M. an. Hausdienersweilen 15 M. Bl. Huter 8—15 M.

Wilhelm Blunck, Lübeck, 19 Hartengrube 19.

Trocadero.

Schlüsselbad. 4. F. 787

Stimmungs-Konzerte.

441

Pa. Gauffartoffeln

gelbe Industrie
Pausens Juli

E. Wieggers Balauerföhr 26-28 Fernruf 277.

Großer Posten

Pa. Mettwurst

wider eingetroffen
Pfund nur Mk. 1,35.

Pa. Teewurst 7 M. 1,50
Margarine 7 M. 1,— 55
Schmalz . . . 70
Blasenschmalz . . . 78
Talig . . . 50

Holst. Meierei-Butter 7 M. 1,80
amerik. Mehl 7 M. 15 u. 20
Raffinade . . . 46
Würfel-Zucker . . . 55
Erbsen . . . 23
Pflaumen . . . 33

Alfred Müller

Vertauf nur Holstenstraße 6, pt., hinten.

Höchste Preise für

Hasen Kanin
Reb Ziegen
Schaf Kaib ujm.

Felle

und
Pferdehaare
Mähnen,
Kahschweifhaare

J. L. Würzburg
Wahmstraße 22a.

+ Magerkeit +

Schöne volle Ad. performen durch unser „Neozin“ Kräftpulver.

in 8 bis 8 Wochen bis 30 Pfd Zunahme. Garant. unschädlich. Ärztlich empfohlen. Streng reell. Viele Dankschreib. Kartan mit Gebt.-Anw. Mk. 2,50

Adler-Apotheke.
Lübeck, Ob. Mengstr. 11 (274)

Zur Konfirmation gebe ich

trotz meiner enorm billigen Preise auf

Zigarren u. Zigaretten

bei Kistenbezug (Zigarren von 50 Stück an), Zigaretten von 200 Stück an

10% Rabatt.

Rauch- und Kautabake in bekannter Güte zu billigsten Preisen.

Ernst Aug. Dobberstein,

Huxstraße 47.

Beitragsmarken

für Vereine und Gewerkschaften

fertig an und liefert prompt, preiswert und in jeder Ausführung

Buchdruckerei Friedr. Meyer & Co

Hausfrauen, denkt daran! Deckt Euern Bedarf nur im Konsumverein.

Guten und billigen Kaffee

möchten Sie, geehrte Hausfrau, stets Ihren Lieben vorsetzen. Dies erreichen Sie mit „Quieta“, der in alter guter Friedensqualität anerkannt vorzüglichem Wohlgeschmack besitzt und in Billigkeit unübertroffen ist.

1 Liter kostet nur:

„Quieta“ Grün ohne Bohnenkaffee	1 Pfg.
„Quieta“ Rot mit 10% Bohnenkaffee	2 1/2 Pfg.
„Quieta“ Gelb mit 25% Bohnenkaffee	3 1/2 Pfg.
„Quieta“ Gold mit 40% Bohnenkaffee	7 Pfg.

Bitte versuchen Sie einmal, für 3 oder 7 Pfennige reinen Bohnenkaffee mit 1 Liter Wasser zu kochen und vergleichen Sie damit „Quieta“ Gold oder Gelb.

Jede Hausfrau wird

„Quieta“ den Vorzug geben.

Dabei ist „Quieta“ laut zahlreichen ärztlichen Anerkennungen (not. begl.) nicht nur Gesunden, sondern auch Kranken bekömmlich. Insgesamt ca. 300.000 Anerkennungen (notariell beglaubigt).

In der Tat - Delikat!

Marktallee 10 u. 11.
Fikant, Käse, Margarine
Schmalz, Speck
Sowie alle Restwaren in
bekannter Güte. (582)
Fr. Weingärtner,
Marktallee 10 u. 11

Gut und billig!
Gelegenheitskauf

**Silber-
Uhren**
Schweizer
Uhren
unter
Vorzugs-
preis
nehmbarer
Uhren
Gold, Silber und
Nickel
Ständer
Stand- und
Wanduhren,
goldene
Strahlringe,
Reparaturwerkstatt
Matern, Uhrmacher,
Bedergrube 26.

Doppelkummel
Flasche 1.80.
Buntekohl-Kummel
Flasche 1.90.
Tafel-Aquavit
Flasche 2.-
Monopol-Aquavit
Flasche 2.15, 2.40.
f. Weinbrand V.
Flasche 2.20.
f. Jamaica-Rum V.
40 Grad. Fl. 2.50.
Reiner Weinbrand
Flasche 3.20.
Rhein-, Rot- und
Süßweine

Edelliköre
große Auswahl zu
billigsten Preisen.

Bitte Schaufenster
zu beachten!
Ernst Voss
Hornuf 410.
Gr. Burgstraße 59.
(543)

Tafelkummel
Flasche 1.75 u.
Buntekohl-Kummel
Flasche 1.95 u.
Monopol-Aquavit
Fl. 2.15 u. 2.40 u.
Jamaika-Rum-Verschnitt
Flasche 2 u. 2.50 u.
Weinbrand-Verschnitt
Flasche 2 u. 2.50 u.
Reiner Weinbrand
Flasche 3.50 u.
Eduard Speck
Hühnerstraße 80 81



Gegründet 1893.

Tarragona	M.	2.30
Samos	„	2.60
Douro-Portwein	„	2.90
Sherry	„	3.20
Madeira	„	3.20
Malaga	„	3.20
Rot- Mosel- Rhein-Weine von	an	1.40

Die Preise verstehen sich
inkl. Steuer und Flasche.

Liköre und Spirituosen
in großer Auswahl
u. allen Preislagen.

**Lübecker Weinhaus
Otto Voigt,**
Fleischhauerstraße 14. (580)

Verkauft zu Originalpreisen
bei J. Borgwardt, Knechtsteden Allee 29.
Rud. Brinker, Huxtenstraße 11 u. 12.
Emil Hahn, Schwarzenauer Allee 32.

Für die Konfirmation!

Damen-Hemden	3.50	2.95	2.45	Oberhemden	9.00	5.95			
D-Brinsgehörde	6.95	5.95	Normal-Hemden	4.40	3.95	2.75			
D-Korsetts	3.00	2.60	1.60	Hüte	6.50	4.50	3.50	2.50	
D-Schürzen	3.50	2.75	2.30	Mützen	3.95	3.40	1.80	1.50	
D-Strümpfe	98	78	58	48	Bänder	4.50	2.95	2.45	1.75
Zaichenbücher	65	40	25	15	Holenträger	2.50	1.80	1.45	0.95

Gardinen, Meter	1.40	1.10	0.95	0.65
Gardinen, Fach	15.00	13.00	11.50	8.50
Vorhangstoffe, Meter	1.85	0.85	0.75	

Heinr. Beuck,

Brockesstr. 25 (529) Ecke Warendorpstr.

Offener Brief!

Hochverehrte Kundschaft!

Auf meiner letzten Einkaufsreise ist es mir durch größere Abschlüsse von weit über 40000 Goldmark gelungen, die Preise bei einigen Fabrikanten sehr zu drücken. Einige Artikel sind bereits eingegangen, der Rest folgt in Kürze. Ich bitte Sie, bei Ihren Einkäufen bei mir vorzukommen, damit auch Sie von diesen billigen Sachen etwas erhalten.

Eilen Sie!

Sichern Sie sich etwas durch Anzahlung, damit Ihr Wunsch, zu Ostern oder Pfingsten auch ein schönes Stück zu bekommen, in Erfüllung geht. Nachzahlung kann nach Belieben erfolgen.

Besondere Wünsche werden gern berücksichtigt.

Mein Geschäft ist den ganzen Tag geöffnet.

Ergebenst

Kaufhaus Franz Wehrendt

Lübeck, Mühlstraße 110. (581)

Frauenwelt

(Halbmonatsschrift)

erscheint von A. 4 ab in 2 Ausgaben

Ausgabe A. ohne Schnittmuster 30.-

Ausgabe B. mit Schnittmuster 40.-

Buchhandlung

Friedr. Meyer & Co.

Weine

Liköre

Spirituosen

anerkannt preiswert und gut bei

Albert Koch,

Obertrave 10. Telephon 419. (568)

Passende

Konfirmations-Geschente

Damen-Hemden	3.95	2.95	2.75	2.25	
Damen-Beinkleider	3.95	3.50	2.95		
Damen-Nachthemden	5.95	5.40			
Damen-Nachtkjeden	4.95	4.50	4.20		
Damen-Handschuhe	1.50	0.90			
Damen-Unterröcken	1.95	1.85			
Damen-Schürzen	weiß, Zündel	3.50	2.65	1.65	
Damen-Schürzen	Wiener Form	3.95	3.65	3.15	2.95
Damen-Schürzen	Satin u. Cretonne	5.40	4.95	3.50	
Damen-Waich-Unterröcke	1a. Qualität	5.75			
Damen-Anstands-Röcke	4.95	3.95	2.95		
Damen-Zuch-Unterröcke	3.95				

Ferner Krawatten, Einfaßhemden, Oberhemden, Normalhemden, Hosens, Schirme usw., passend für Geschenke, in großer Auswahl.

2 Schläger

Konfirmanten-Anzüge blauat. 1- u. 2reih. 29.50
blauat. 1- u. 2reih. 39.50

Johannes Holtz

Markt 6

Kohlmarkt 6.

Auch mittags geöffnet.

Auch mittags geöffnet.

Freistaat Lübeck.

Donnerstag, 10. April.

Waterland.

Raum ein Begriff wird gegenwärtig mehr mißbraucht, kaum ein anderer so viel in jeder Versammlung, jedem Zeitungsartikel, jeder Resolution gewisser politischer Kreise verwendet. Man vertritt sich eine starke Wirkung von den schwülstigen Redensarten, den unklaren Schwärmereien. Die sogenannten Völkischen, die Nationalisten, wissen, daß ein tiefes Gefühl in den deutschen Menschen lebt, eine Liebe zum Waterland, und sie schämen sich nicht, durch gewissenlose und verlogene Hebe diese Empfindung für sich auszunutzen zu wollen. Jahrzehntlang ist uns Sozialdemokraten der Vorwurf der Vaterlandslosigkeit gemacht worden. Und nahezu das einzige Argument, mit dem man heute Propaganda gegen uns macht, ist dieses, daß wir waterlandsfeindlich seien und die Herstellung geordneter Zustände in Deutschland verhindern wollten. Was ist nun daran richtig? Gewiß hat das arbeitende Volk eine Liebe zu dieser Lande, in dem es geboren, erwachsen ist, in dem es arbeitet, in dem seine Kinder erwachsen, in dem es seine kargen Freuden empfindet und kein lebenslanges Leid. Aber diese Liebe ist eine unglückliche, eine unerlöste. In der Schule war uns gelehrt worden, stolz zu sein auf unser Land stolz zu sein als Bürger, nein, nicht als Bürger, als Untertan, und kann der Untertan, der Unfreie, sich stolz fühlen, kann in ihm ein schönes, freies Selbstbewußtsein werden, kann er sich den anderen in diesem Lande gleich fühlen, wenn er Fesseln trägt? Die Gehehe dieses Landes wurden gemacht, ohne den ausschlaggebenden Einfluß der Gelamtheit seiner Menschen, sagen dürfte er nur das, was erlaubt war. Sprach und handelte er nach seiner Ueberzeugung, so erwarteten ihn Verurteilung, Quälereien, Mordung. Gaben die schreienden Nationalisten sich nie gefragt, welche Wirkung es auf einen deutschen Menschen haben mußte, wenn er von seinem Arbeitgeber gemahnt, herausgeworfen wurde, wenn er die Ueberzeugung haben mußte, ein Ausgestoßener, ein Widerberechtigt in seinem Vaterlande zu sein? Hat denn der wahnsinnige Standesbesitz, die grausame Ueberheblichkeit, die unerhörte Namakung der „Abernen“ Gesellschaftsklassen nicht in uns die Idee der Einheit und Freiheit totschlagend mißt? Welche Gemeinsamkeit besteht zwischen dem Grundbesitz und „seinen“ Landarbeitern, zwischen dem Fabrikherrn und den Arbeitnehmern seines Betriebes, dem hohen Bureauren und der großen Masse des arbeitenden Volkes? Die Gemeinsamkeit der Sprache, der geistigen Welt, der Kultur? Diese Gemeinsamkeit war gar nicht vorhanden! Die Sprache der sogenannten Gebildeten war eine andere als die des Volkes, die Ideenwelt beider eine vollkommen verschiedene. Man höre auf, unser Volk immer dasjenige Kantis und Goethes, Dürers und Beethovens zu nennen.

Jeder Einsichtige weiß, daß diese deutschen Kulturgüter nur einem sehr geringen Teile des deutschen Volkes innerlich gehören. Wer von all den Männern und Frauen des arbeitenden Volkes weiß etwas von diesen Sternen deutscher Geistigkeit? Woher sollen sie sie kennen? Geboren und aufgewachsen in den enden Kertern schlechter Wohnungen, über Landarbeiterelben auf junkerlichem Besitz, dunkler Mietskellern und feuchter Wohnkeller großer Städte, erzogen von Eltern, die in steter Sorge um das tägliche Stück Brot verbrannt und müde wurden, von ungenügend ausgebildeten Lehrern in „Volksschulen“ unterrichtet, die für die Kinder des Volkes nicht gut genug waren, jung in jede Arbeit hineingestochen; die jungen Männer auf den Kasernenhöfen gebrüllt, zu gut funktionierenden Mechanismen gemacht; die Mädchen und Männer in Dienst und Arbeit hin- und hergeschickt, entwürdigt, ausgebeutet, lange Arbeitszeit, wenig Verdienst, tägliche Sorge und Angst vor jener Zeit, in der man, alt und unfähig, nicht mehr würde arbeiten können, bei dürftiger Rente oder als Drisarmer hungern konnte! Das ist der Weg deutscher Menschen gewesen!

Für Goethe und Lessing, für Bach und Grünewald war in diesem Leben kein Raum. Der Dresdener Zwingler, die Danziger Marienkirche, Goethes Haus in Weimar waren dieser Minderheit vorbehalten! Die Schönheit deutscher Berge und Wälder und Ströme für sie unentdeckt! Zwar sind die Soldaten zum Ritzenbezug kommandiert worden, mit ist aber nicht bekannt, daß ihnen ein Besuch von Museen oder Galerien vermittelt worden wäre! Und doch hätte die jahrelange Anwesenheit junger Männer aus Dörfern und kleinen Städten in großen Kunstzentren starke Möglichkeiten für geistige Bildung und Geschmacksbildung, für eine Vermittlung von Kulturwerten gegeben. Aber der Unglück von Potsdam läßt dieses Bild geradezu als eine Groteske erscheinen! Die Männer lernten Strammziehen und Kasernenhöflichkeit!

So hat das alte Deutschland Angeheures an seinen armen Kindern verloren und geschädigt! Und wir Sozialdemokraten sind am Werk, ein Waterland zu schaffen, in dem wir alle gleichberechtigt, gleichberechtigt, deutscher Kultur teilhaftig sind. Die Landhaft, die Baukunst, die Musik, das Bild, das Buch, die Sprache sollen uns all ihre Schönheiten empfinden lassen. Der Tag soll nicht nur eine Tretmühle sein, sondern eine begrenzte Arbeitszeit soll unsere wichtige und notwendige Leistung enthalten; die Feierabende und für jeden Menschen selbstverständlichen Ferien sollen uns Zeit geben, uns unser Waterland innerlich zu erwerben. In einer solchen Zeit wird niemand mehr wagen können, uns geringere zu schämen, uns Massenunbildung und Stumpfheit vorzuwerfen, uns zu verachten. Nicht mehr Arbeitstiere, Sklaven, Abhängige, Proletarier werden wir dann sein, sondern eine Gemeinschaft von frei schaffenden, gleichberechtigten, durch gleiche Sprache und Kultur verbundenen Menschen. Sind nicht wir mit diesen Zielen die wahrhaften Freunde und Erklärer des Waterlandes? Die leeren waterländischen Redensarten der Nationalsozialisten aber sind nichts als Versuche zur Behauptung ihrer Vorrechte! Aber das Proletariat wird wach, und je mehr sozialdemokratische Stimmzettel, um so früher kommt unsere Zeit.

Klara Zils

Lübecker Seeschiffahrtsverkehr im März.

Der Seenerkehr hat sich zwar gegenüber dem Februar um über vier Fünftel gehoben, bleibt aber infolge der ungünstigen Eisverhältnisse doch noch weit hinter dem vorjährigen März zurück. Nach den Zusammenstellungen des Statistischen Landesamtes sind 73 Schiffe mit 22 070 Reg.-Tons (hierunter nur 2 Segler mit 182) angekommen und 72 Schiffe mit 22 368 Reg.-Tons (hierunter 9 Segler mit 719) abgegangen. Der Gesamtverkehr belief sich also nur auf 145 Handelschiffe mit einem Raummehrfach von 44 438 Netto-Reg.-Tons, gegen 79 mit 24 817 im Vormonat und 312 mit 64 611 im Vorjahre. Beladen waren einkommend 55 Schiffe mit 17 771 Reg.-Tons und ausgehend 60 mit 14 025. Der Raummehrfach der ankommenden Schiffe war somit zu 80,5 (1923: 80,4) % und der der ausgehenden zu 62,7 (55,7) % ausgesenkt. Unter deutscher Flagge kamen 49 und unter fremder 24 Schiffe an. Hierunter 11 schwedische, 3 dänische, 3 finnische, 2 französische und 2 niederländische. Von den ein- und ausgehenden Schiffen standen 32 mit 5005 Reg.-Tons im Verkehr mit deutschen Küstenplätzen, 3 mit 2060 verkehren mit Danzig, 1 mit 121 mit Memel, 2 mit 946 mit Estland, 9 mit 3270 mit Finnland, 41 mit 10 151 mit Schweden, 15 mit 3232 mit Norwegen, 25 mit 4745 mit Dänemark, 10 mit 10 076 mit England, 4 mit 2172 mit Holland und 3

mit 2639 mit Frankreich. Auf den Küstenverkehr kamen somit 11,2 und auf den Auslandsverkehr 88,8 Hundertstel des Raummehrfachs. Der Güterumschlag betrug 38 135 (1923: 55 673) Tonnen, wovon 26 688 = 70 % auf die Einfuhr und 11 447 = 30 % auf die Ausfuhr entfielen. Die vorjährige Einfuhrmenge betrug 33 845 (60,7 %) und die Ausfuhr 21 828 (39,3 %). Die Einfuhr bestand zur Hälfte aus Steinkohlen (13 371 Tonnen); weiter wurden angebracht: 3000 Tonnen Lebens- und Genussmittel, 23,8 Tonnen Erze und 1528 Tonnen Kalksteine. In der Ausfuhr standen wieder Dünge- und andere Salze mit 4785 Tonnen an erster Stelle.

Krieg dem Kriege!

Zum zehnten Jahrestag des Kriegsausbruchs soll erneut und überall vernehmbar der Friedenswille des sozialistischen Proletariats aller Länder verkündet werden. Die internationalen Organisations der Arbeiterbewegung, der Internationale Gewerkschaftsbund, die Sozialistische Arbeiter-Internationale, die Genossenschafts-Internationale und die Sozialistische Jugend-Internationale haben sich in dem Beschluß vereinigt, am 21. September ds. Js. in allen Ländern und an allen Orten Kundgebungen der gesamten Arbeiterchaft und aller ehrlichen Friedensfreunde zu veranstalten, um an diesem Tage die Erinnerung der ganzen Menschheit an das namenlose Elend des Weltkrieges wachzurufen und ihren Willen zur Schaffung eines wahren Völkervertriedens zu stärken.

Es darf aber nicht sein Bewenden haben mit diesen Kundgebungen im September. Schon jetzt müssen die Leichtgläubigen und Vergeßlichen hingewiesen werden auf die große Gefahr neuer kriegerischer Verwicklungen. Im jetzigen Weltkampf verkünden die Völkischen Landauf, Landab den Ruf nach Frankreich und den bewaffneten Widerstand gegen die Entente als ihr Programm. An der Spitze ihrer Reichswoblliste steht der Putschgeneral Ludendorff, der im Oktober 1918 das verblutende Heer sich selbst überließ und ins Ausland ging, der seitdem immer zu finden war, wo völkische und nationalistische Verbündete Hochverratsunternehmungen inszenierten. Jetzt soll er in den Reichstag kommen, um dort die Politik des Massenmordes vertreten und wenn möglich sogar durchzuführen zu können.

Das darf nicht geschehen! Arbeiter, Parteigenossen, Gewerkschaftler, Jugendgenossen! Weckt immer wieder die Erinnerung an das grauenhafte Morde, wenn Deutschvölkische und Deutschnationalen den Revanchekrieg propagieren. Vertritt überall die Antikriegspropaganda des Internationalen Gewerkschaftsbundes gegen! Hat und aus der das Kriegselend jedem lebenswahr entgegenbringt. Drückt sie den Militärs in die Hand, drängt sie den Mitstreitern auf, die nicht schnell genug die anderen Mitmenschen gegen den „Erbsfeind“ ziehen lassen können. Vertritt die Antikriegspropaganda in allen Wahlversammlungen, Mäifesten und Jugendtagen, damit sie in jedes aHus kommen als Mahner und Aufer: Auch Du mußt Deine Stimme erheben gegen Nationalismus und Völkermorde. Wähle die Partei des sozialen Fortschritts und der wahrhaften Demokratie: die Sozialdemokratie! Alle Ortsauschüsse des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, alle Ortsgruppen der Partei, der Jungsozialisten und der Sozialistischen Arbeiterjugend sollten sich sofort verständigen über den gemeinsamen Betrieb der Antikriegspropaganda in ihrem Bezirk. Der Verkaufspreis der Karte beträgt 10 Pfennig. Sie werden den Organisationen zum Preise von 8 Pfennig unter Nachnahme zugesandt. Alle Bestellungen sind zu richten an den Arbeiterjugend-Verlag, Berlin SW. 68, Lindenstr. 3, dem von den beteiligten Organisationen der Meinvertrieb übertragen worden ist.

Sichere Dein Wahlrecht!

Nur wer in der Wählerliste richtig eingetragen ist, kann am 4. Mai sein erstes Staatsbürgerrecht ausüben. Es ist jedermanns Pflicht, sich von der Eintragung zu überzeugen. Am 4. Mai wird über das Geschick des schaffenden Volkes entschieden.

Deine Stimme braucht das Volk!
Die Wählerlisten liegen im „Johanneum“ von 10-1 und 3-5 Uhr aus. Jeder Deutsche, Mann wie Frau, muß am 4. Mai wählen. Jeder, der bis zum 4. Mai 20 Jahre alt wird, ist wahlberechtigt.

Merkt Euch: Wahlrecht ist Wahlpflicht!

Theater und Musik.

7. Sinfonie-Konzert.

Als Herr Becker in betonter Schlichtheit dem zahlreichen, überaus feinen Hörerkreis die Ehrgung der Theaterbehörde für Herrn Karl Mannstaedt bekannt gab, war die Freude über diese verdiente Anerkennung eines so überaus strebamen gewissenhaften und unermüdeten tätigen Musikers allseitig eine große; weniger vielleicht über den langen, nicht gerade schönen Titel „General-Musikdirektor“ — früher hießte das nicht so, Stich und Häbler müßten sich mit dem behäbigen „Professor“ begnügen. Aber die Stunde will's und als ein aufrichtig und gut gemeintes Zeichen herzlichster Anerkennung gönnt ein jeder Herr Mannstaedt diese Auszeichnung, deren Glanz die feinsinnige Beherrschung des Menschen Mannstaedt nicht überstrahlen kann.

In übrigen hatte Beethoven das Wort. Die phantastische in musikalischer Schönheit schwebende zweite Sinfonie in D-Dur gewann sich wieder alle Herzen, vor allem ihr Larghetto, dessen wundervolle Gesangsthemen und dessen verklärter Friede von jeder die Hörer in den Zauber ihrer seelenvollen Melodie gezwungen haben. „Der zweite Satz zeigt in seinem Charakter ein hartfühlendes Gemüt, man möchte sagen, mehr religiöses Gemüt, unverdorben, das nicht durch Pfaffenhandlung zur Scheinheiligkeit herabgekommen ist.“ erläutert der gute alte, heute noch lesbare Dürrenberg. Die Wiedergabe des Werkes durch das erheblich und gut verstärkte Orchester (u. a. bemerkten wir so erfahrene Helfer wie Türl und God) war frisch, sangvoll, von Verständnis und von Musikersreue getragen. Sodann die Nennie — „hier ist es die Sache der ganzen Menschheit, die vertreten wird“, aber diese Menschheit wollte zeitweilig sehr wenig von den Problemen dieses Nienwertes wissen und nach der Erstaufführung vom 6. März

1826 zu Leipzig waren die meisten, nicht „ungebildeten“ Zuhörer ihres Glaubens an die weiteren Schöpfungen Beethovens beraubt. Heute beneidet uns die Welt um dieses Werk, seine Ausführung ist eine Art Gottesdienst. — Die Wiedergabe war ungleich, man hatte das geistige Band noch nicht überall fest in der Hand, im Adagio vermehrte man im D-dur Unbante moderate Beethovenische Leidenschaftlichkeit („espreccio“ hat er gemeint — in einer Festaufführung in Weimar vermaß Vitz bei dieser Stelle sich und die Umwelt und rief „jetzt kommt die göttliche zweite Beethovenische Leidenschaftlichkeit“). Das, was zu fehlen schien, glück der vierte Satz aus und erhob die Stunde in mitreißender Steigerung zu einer festlichen, Machtvoll und sicher Klang der Chor, beherricht von der unbedingt zuverlässigen Hand Karl Mannstaedts, geführt von dem Verständnis dieses tüchtigen Musikers.

Auch das technisch makellos spielende Orchester hatte seine schwierige Aufgabe durchdacht und in feinem Zusammengehen beifallswürdig gelöst.

Wer ist hier eigentlich verantwortlich für die Vernichtung der Solisten? Der Nieten wird man müde: nur die Altistin Hedwig Kade und der bekannte prachtvolle Bass des Herrn Albert Krieger haben Anrecht darauf, als „Solisten“ gewürdigt zu werden, da nur die beiden Künstler Mittel und Macht hatten, bei Beethoven mit vollen Ehren zu bestehen. — Die Hörer dankten allen Mitwirkenden (dem von Solisten des Lübecker Stadttheater geführten gemischten Chor des Lehrergesangsvereins, dem Orchester) und in Sonderheit Herrn General-Musikdirektor Mannstaedt mit langanhaltendem, begeistertem Beifall. H.

Gewerkschaften.

Der Tarifkampf im Buchdruckgewerbe. Im Reich hat die durch den Verbandsvorstand erfolgte Ablehnung des Schiedsspruches die einmütige Zustimmung der Buchdrucker gefunden. In vielen Orten des ganzen Reiches ist von den Arbeitern das Arbeitsverhältnis gekündigt worden. In Halle, Erfurt usw. sind die Personale wegen Nichtbewilligung der Forderung in den Streik getreten. Vielfach ist aber bereits eine Einigung zwischen Arbeitern und Unternehmern erzielt worden, da zum Teil die gestellten Forderungen bewilligt und sogar noch darüber hinaus.

Vermischte Nachrichten.

Ein neuer Lautsprecher für drahtlose Telephonie. Ein neuer von Diplomingenieur Huber und Professor Ruppel im Elektrotechnischen Institut Darmstadt hergestellter Lautsprecher, der die Stimmen und einzelnen Instrumente in ihrer Klangfarbe wiedergibt, zeigte, wie ein Telegramm aus Frankfurt a. M. meldet, bei seiner Vorführung eine so vollkommene Klangreinheit und Mäandrierung der Stimmen, daß man von diesem Lautsprecher eine bedeutende Verbesserung auf dem Gebiete der Musikwiedergabe durch drahtlose Telephonie erwarten darf. Die Wirkung wird erzielt durch besondere Einordnung einer eigenartigen Membrane und besondere Art der Magneterregung.

Schwere Eisenbahnkatastrophe. Wie aus Mexiko gemeldet wird, stieß dort ein Personenzug, der von der Grenze der Vereinigten Staaten kam, mit einem Güterzug zusammen. Nach den bisherigen Feststellungen wurden bei dem Unglück 40 Personen getötet, während 80 mehr oder weniger schwer verletzt wurden.

Gefährter Dieb. Der an dem Einbruch in die Stettiner Reichsbankfiliale beteiligte Kaufmann Schwantes konnte festgenommen werden. Von dem gestohlenen Gelde fehlten 8000 Rentenmark. Ferner wird mitgeteilt, daß der Einbrecher Mehl mit Hilfe eines Postzeitungsbundes im Reichsbankgebäude aufgeföhrt und festgenommen werden konnte.

Brüdersturz auf der Düna. Aus Riga wird gemeldet: Am Nachmittag des 5. April setzte der Eisgang auf der Düna plötzlich mit ungeheurer Gewalt ein. Während die beiden Eisenbahnbrücken dem Anprall der Eisschollen standhielten, versagte die 1917/18 von der deutschen Militärverwaltung erbaute hölzerne Lübeck-Brücke und brach innerhalb einer halben Stunde zusammen.

Hochwasser der Oder. Die Oderdampfschiffahrt, die nach monatelanger Pause infolge der Eisverhältnisse vor etwa 11 Tagen wieder in Gang gekommen war, ist nunmehr abermals stillgelegt. Infolge des im mittleren und unteren Oderrenner aufgetretenen Hochwassers können die Schleppzüge und Kähne die Brücken nicht mehr passieren. Im mittleren Odergebiet ist alles überschwemmt. Der Mescherindamm steht unter Wasser. Die Strömung ist ungeheuer. Auf den Oderweiden ragen nur noch die Spitzen der Bäume aus dem Wasser hervor.

Mord und Selbstmord eines Liebespaars. Im Dorje Kirchhosbach bei Waldappel spielte sich eine furchtbare Liebestragödie ab. Beim Eintritt in die Schule fanden die Schulkinder den 28-jährigen Lehrer Heimüller erschossen in seinem Blute schwimmend. Neben ihm lag ebenfalls erschossen eine Frau und Mutter von drei Kindern aus dem Dorfe. Der Lehrer hatte seit einiger Zeit mit der Frau ein Liebesverhältnis unterhalten.

Kommunales.

Die kostenlose Totenbestattung ist in Zwickau am 1. April zur Einführung gekommen. Sie umfaßt die Bestattung des Leichendienstes, die Ueberführung der Leiche nach dem Friedhof, Befahrung des Sarges mit Ausstattung und der Leichenwäsche, die Aufbahrung, Grablegung oder Einäscherung der Leiche, die Herstellung des Grabes oder Befahrung einer Nischenurne sowie Bestattung der Urne in einem Reihengrab. Die endliche Verwirklichung der kostenlosen Totenbestattung ist der sozialdemokratischen Stadtverordnetenmehrheit zu verdanken, welche den heftigen Widerstand der bürgerlichen Fraktionen zu brechen verstand. Ein bedeutender sozialer Fortschritt ist damit erzielt. Die Kosten werden dank einem Sonderzuschlag zur Gewerbesteuer gedeckt.

Neue Bücher.

(Alle hier besprochenen Bücher sind durch die Behandlung des „Lübecker Volksboten“ zu beziehen.)
Das Leipziger Gewerkschaftsstatut hat die Vorarbeiten zur Neuordnung über die Erwerbslosen, vom 25. März 1924 im Sonderdruck herausgegeben. Der Druck kostet das Stück 10 Pfg., bei der Entnahme ab 10 Stück 8 Pfg. und ab 50 Stück 6 Pfg. Bestellungen an das Gewerkschaftsstatut, Leipzig, Zeiger Straße 32, IV.

Mein Hamburger Schwarzer Krauser

erfreut sich immer größerer Beliebtheit.

100 Gramm 35 Pfg.
das ganze Pfund nur 1.50 Mtr.

Bitte, bringen Sie Ihre Pfeife mit und laufen Sie erst, wenn Sie sich durch kostenlose Rauchprobe von der Güte des Tabaks überzeugt haben.

Zigarrenhaus Burgtor

N. Leismann, Gr. Burgstr. 7 (Ecke Kaiserstr.)

Von morg. 7 Uhr bis nachm. 6 Uhr ununterbrochen geöffnet. (516)

Selbstbesohler!

Herrn-Ledersohl. 1. Aussch. M. 1.20-1.80
Damen- 0.60-1.00

Garantier! rein Kern!

Auf Wunsch kann zur Stepperei erwartet werden. 301

Fünflhausen 7.

Gratulationskarten zur Konfirmation

in reichster Auswahl.

Buchhandlung

Fr. Meyer & Co.
(Lübecker Volksbote).

Mehr als 150 Stück



Kinderwagen

von 75 % an.

Promenaden- und Klappsportwagen

von 56 % an von 17.75 % an

Beste Fabrikate, wie Brennabor usw.

Auswahl und Preiswürdigkeit

unerreicht bei (104)

Bliesath-Landwehr

Lübeck, Sandstr. 9.

(589)

Konfirmations-Geschenke

als Bücher verschiedener Verlage.

Vorkealben = Briefkästchen usw.

Buchhandlung

Fr. Meyer & Co.

(Lübecker Volksbote).

Wir sind billig!

Kussetine . . . Meter 1.50, 1.10 75 %

Kleiderstoffe gestreift u. kar. Mtr. 3.90, 2.90 1.60

Frottés

in ca. 50 verschied. Must. Meter . . . 3.90, 2.90 1.95

Lein. f. Bettbez. 130 cm b. Mtr. 2.10

Wassersattelbezüge 15.- 13.- 11.40

Inlett's

für Ober- u. Unterbetten Meter 1.75, 1.20 3.50

Damen-Hemden 2.70, 2.15 1.75

-Beinkleider 3.70, 3.20 2.15

Bettfedern

Pfand 4.20, 3.90 2.10

Damen-Schürzen 3.90, 3.30 2.40

Taschenbücher 60, 40 35 %

Beachten Sie bitte uns. Schaufenster

Walter Griephan & Co.

Lübeck, Hüxstraße 74. 535



Der 1924-er

moderne Sommer-Paletot des Herrn
— wie Abbildung — enthält unser
Geschäfts-Haus in großzügiger
Spezial-Au wahl und wohl

zu kaum erreichten Preisen.

Herrn-Gabardin-Mantel letzte Neuheit, sehr schick und patent	110.- 92.-	35.-
Herrn-Frühjahrs-Mantel modern gemusterte Stoffe mit Gurt etc.	72.- 68.-	42.-
Herrn-Frühjahrs-Ulster hübsche Cheviotstoffe, ein- u. zweireihig	89.- 80.-	54.-
Herrn-Sport-Paletots elegante Covercoatstoffe, vornehme Form	110.- 98.-	62.-
Herrn-Gummi-Mantel sehr schicke moderne Formen und Stoffe	58.- 45.-	19.-

Der Frühjahrs-Anzug

Herrn-Jackett-Anzug gediegene Stoffe in modernen Formen	74.- 62.-	29.-
Herrn-Jackett-Anzug mod. Nadelstreifen, die neuen Formen	88.- 72.-	42.-
Herrn-Jackett-Anzug Gabardine, Kammgarn etc. reine Wolle	105.- 98.-	54.-
Herrn-Jackett-Anzug blauer Cheviot, Kammgarn, Gabardine	125.- 105.-	58.-
Herrn-Sport-Anzug alle Stoffarten sehr schicke mod. Form.	110.- 95.-	32.-

Die Knaben-Mode

Knaben-Schul-Anzug hochgeschloss. Falten, Gurt, solide Stoffe	25.- 21.-	7.50
Knaben-Schlupf-Anzug blau u. farbig, in hübscher Ausführung	39.- 32.-	12.50
Knaben-Norfolk-Anzug letzte Neuheiten an Formen u. Stoffen	48.- 42.-	16.50
Knab.-Frühjahrs-Mantel die neue Richtung, sehr schick u. elegant	61.- 50.-	18.50

Herrn-Artikel :: Schuhwaren

immer in bester Qualität — immer in günstiger Preislage.

Spille & Lühmann

Lübecks größtes Spezialhaus für Herren- und Knabenkleidung.

Pickeln, Mitesser

sowie alle

Hautunreinigkeiten

(505)

verschwinden
nach kurzem
Gebrauch der
duftreichen



Erhältlich in all. einschlägigen Geschäften.
Groß-Niederlage: Harhoff & Schulz, Lübeck.
Alleiniger Hersteller: Aug. Steen, Chemnitz.

Pa. dän. Blaseschmalz 74

in ganzen Blasen	0.72
Pa. Landmettwurst	1.30
Vollfetter Schweizer	1.30
Vollfetter Steppenkäse, alter, pik.	1.30
Vollmilch, große Dose	30

W. Bedmann, Bednergrube 33

Adresskarten

werden angefertigt bei

Fr. Meyer & Co., Johannisstr. 46

Markthalle

Stand 10-11:

Kamembert-Streichkäse

pikant und vorteilhaft

Pfund 50 Pfg.

Kamembert

reif

Stück 20 Pfg.

Friedrich Weingärtner.



Dr. Unblutig verunglückt!

Der allen Kukirol-Freunden bestens bekannte Dr. med. Unblutig verunglückte kürzlich bei einer Autofahrt und zog sich dabei einen Beinbruch zu.

Der Unfall entstand durch die bei Kindern sehr verbreitete Unsitte, beim Herannahen eines Autos den Weg zu versperren.

Um die Kinder nicht zu überfahren, mußte der Wagenführer plötzlich scharf ausweichen, wobei der Wagen in einen Graben sauste. Dr. Unblutig wurde aus dem Wagen geschleudert und erlitt dabei einen Beinbruch.

Nachdem er sich von dem ersten Schreck erholt hatte, rief er freudestrahlend aus: „Das konnte noch schlimmer kommen.“

Die Herren Lehrer sollten in den Schulen auf die großen Gefahren aufmerksam machen, in welche die Kinder durch ihren Leichtsinns nicht nur sich selbst, sondern auch die Autoinsassen bringen. Auch die Eltern sollten diese Unsitte der Kinder mehr bekämpfen.

Nach dieser kleinen, der Jugend gewidmeten Abschweifung weisen wir heute noch kurz darauf hin, daß die Preisverteilung durch den Autounfall des Dr. Unblutig keine Verzögerung erleidet. Am 1. Osterfeiertage werden die Preisträger glücklich in den Besitz der Gewinne gelangt sein. Das Ergebnis des Preisausschreibens (1. Preis: ein fettes Schwein) geben wir in Kürze bekannt.

Wir bitten, den beliebten, in der ganzen Welt verbreiteten Kukirol-Präparaten auch weiterhin das bisherige große Interesse zu bewahren und bei Einkauf nicht nur auf unsere Schutzmarke „Hahn mit Fuß“ besonders scharf zu achten, sondern auch auf den Namen Kukirol.

Das Hühneraugen-Pflaster Kukirol beseitigt Hühneraugen, Hornhaut, Schwielen und Warzen, während Sanitätsrat Dr. med. Campe's Kukirol-Fußbad zur Pflege und Reinigung der Füße ein vorzügliches Mittel ist, das sich auch bei Fußschweiß, Wundlaugen, Brennen und Ermüden der Füße millionenfach bewährt hat. (508)

Herr Dr. Unblutig läßt alle lieben Freunde und Bekannten durch uns recht herzlich grüßen, wir aber bitten Sie, unsere lehrreiche Broschüre „Die richtige Fußpflege“ anzufordern, die manche wichtige Aufklärungen enthält und völlig kostenlos und portofrei versandt wird durch die

Kukirol-Fabrik Groß-Salze bei Magdeburg.